

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf, Sammelnummer 254-20, Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.). Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus, bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsabgabe), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

25. Jahrgang

Sonntag, 18. Januar 1942

Nr. 18

Ein dicker Strich durch die Rechnung!

Vernichtender Stoß gegen das von Churchill und Roosevelt aufgerichtete Lügengebäude



Presse-Hoffmann

Von Reichenau gestorben

Staatsbegräbnis für den Feldmarschall

Berlin, 17. Januar

Generalfeldmarschall von Reichenau, der infolge eines Schlaganfalls schwer erkrankt war, ist während seiner Überführung in die Heimat gestorben.

Der Führer hat für den so hoch verdienten Feldmarschall ein Staatsbegräbnis angeordnet. Mit seiner Vertretung als Führer der deutschen Nation hat der Führer den Reichsmarschall Hermann Göring und in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres den Generalfeldmarschall von Rundstedt beauftragt.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 17. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Karl von Oven, Major Manfred von Petersdorff, Hauptmann Günther Pröhl, Leutnant Hans Riechert, Oberfeldwebel Hermann Zühlsdorf, Oberfeldwebel Heinrich Reinke und Oberfeldwebel Hachtel.

Das sind die italienischen „Todespedos“!

Von einem Mann gesteuert / Kleine, außerordentlich schnelle Fahrzeuge

Drahtbericht unseres We.-Berichterstatters

Rom, 18. Januar

Die türkische Wochenzeitschrift „Istanbul“ veröffentlicht einen Bericht des Gouverneurs von Malta, Generalleutnant Jackson, über die Technik der italienischen „Todespedos“, die durch ihre glänzenden Waffentaten (erinnert sei an ihre Angriffe auf die Südbucht bei Kreta, auf Malta, Gibraltar und die kürzlich erfolgte Unternehmung gegen Alexandria) in der ganzen Welt von sich sprechen gemacht haben. Über die neue italienische Waffe sind vielfach Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, die zum guten Teil durch den von der türkischen Zeitschrift veröffentlichten Bericht richtiggestellt werden. Danach handelt es sich um kleine, außerordentlich schnelle Fahrzeuge, die mit Explosivstoffen beladen sind und von einem Mann gesteuert werden. Bei ihrem letzten Einsatz gegen Malta wurden die Boote vor Morgengrauen von einem italienischen Kreuzer vor Malta zu Wasser gelassen, der sich der schwer befestigten Insel im Schutze der Nacht unbemerkt genähert hatte. Mit geringer Geschwindigkeit und kaum hörbarem Motorengeräusch näherten sie sich dem Hafen und kamen erst im letzten Augenblick auf höchste Geschwindigkeit. Dabei fegen die Fahrzeuge derart über das Wasser hin, daß sie nur durch bis an den Meeresspiegel hinauf reichende Netze oder gut gezielte Salven aufgehalten werden können. Im letzten Augenblick gibt der Führer dem Boot, das vielleicht besser als Torpedo gekennzeichnet wird, die gewünschte Richtung und läßt sich durch

Hongkong verloren. Die Philippinen verloren. Die Malaien verloren. Singapur in höchster Gefahr. Wichtigste Stützpunkte im Pazifik von den Japanern besetzt. Die Japaner auf Borneo. Die Japaner auf Celebes. Die USA.-Ostasienflotte auf dem Meeresgrund. Die britische Ostasienflotte um ihre besten Einheiten erleichtert. Japanische U-Boote kontrollieren die USA.-Westküste. Feindliche U-Boote auch vor der USA.-Ostküste. Australien in panischer Angst vor einer Invasion. Der Krieg vor den Toren Indiens. Wachsende Unruhe in Indien, in Iran, in Irak, in ganz Vorderasien. Der lybische Entlastungsfeldzug ein Fiasko. Wachsende Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung in England, bedingt durch die katastrophale Schiffsraumnot. Enttäuschte Hoffnungen auf die bolschewistische Gegenoffensive.

Nur einige Posten aus der Verlustaufstellung der Plutokratien zum Beginn des neuen Jahres! Sie sind fast wahllos herausgegriffen — sie lassen sich um beliebig viele und ebenso schwerwiegende vermehren. Eiskalt wird es Roosevelt und Churchill über den Rücken gelaufen sein, als sie in einer nüchternen Stunde ihre Köpfe zusammensteckten und diese Rechnung Punkt für Punkt durchgingen. Als sie, nicht mehr betäubt von ihren eigenen Schwadronaden, merkten, wie hoch ihnen das Wasser schon am Kragen stand.

Ihre letzte Rettung, ihre letzte Hoffnung: Gewalt und Lüge! Das erste Mittel kann man freilich nur dort anwenden, wo sich die Gelegenheiten dazu bieten. Und diese sind für die Plutokratien schon verteuert spärlich geworden. Vielleicht noch gegen Iran, gegen Eire, gegen Südamerika. Dann ist auch bald Schluß. Bleibt als allerletztes Instrument die Lüge. Und darum konzentrieren sich auf Aktivierung dieses Bundesgenossen heute alle krankhaften Anstrengungen und utopischen Erwartungen der plutokratischen Komplizen. Zu dem berühmten britischen Lügenapparat ist jetzt der von Roosevelt und dem Judentum

mit verschwenderischsten Mitteln ausgestattete amerikanische Lügendienst getreten.

Wir wollen unseren Lesern jetzt einige besonders drastische Kostproben von den Ergebnissen der auf höchste Touren gebrachten britisch-amerikanischen Lügenfabrikation geben. Sie sollen selbst erkennen, welchen Tiefstand an moralischer Verwerflichkeit und niederträchtiger Verantwortungslosigkeit die feindliche Agitation erreicht hat. Kein deutscher und kein Angehöriger einer neutralen Macht wird auch nur Anzeichen einer politischen Unruhe im Deutschen Reich feststellen können — aus New York wurde aber am 16. 12. 41 die Nachricht in Umlauf gesetzt, daß Deutschland der Gefahr einer Revolution ausgesetzt sei, und täglich brachten und bringen seitdem die Kommentatoren der amerikanischen Sender Beiträge über „Front der inneren Zwietracht“ in Deutschland. In diesen Rahmen lügnischer Propaganda purzelte wechselweise aus New York und London, aus Boston und Moskau Tatarenmeldungen von „Unstimmigkeiten zwischen der Wehrmacht und der Partei“ und anderer Unsinn mehr.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unsere OKW.-Berichte sind unantastbar

Dummdreister und plumper britischer Versuch, sich daran zu scheuern

Berlin, 17. Januar

Die britische Admiralität glaubt die Berichterstattung der Achsenmächte über den Seekrieg durch die Behauptung Lügen strafen zu können, daß das deutsche und italienische Oberkommando seit Kriegsbeginn bis zum 31. Dezember 1941 die Versenkung folgender britischer Kriegsschiffe bekanntgegeben hätte: 44 Schlachtschiffe, 20 Flugzeugträger, 158 Kreuzer, 183 Zerstörer, 95 Unterseeboote. Demgegenüber wird amtlich festgestellt, daß vom deutschen Oberkommando 2 Schlachtschiffe, 4 Flugzeugträger, 17 Kreuzer, 62 Zerstörer, 47 Unterseeboote vom italienischen Oberkommando 1 Schlachtschiff (als wahrscheinlich), 11 Kreuzer, 18 Zerstörer, 42 Unterseeboote als versenkt gemeldet wurden.

z. Wenn die britische Admiralität glaubt behaupten zu können, daß die Wehrmachtberichte der Achsenmächte mehr britische Kriegsschiffe als versenkt oder beschädigt gemeldet hätten, als die Empire-Kriegsflotte überhaupt jemals besessen hätte, so ist dazu festzustellen, daß die Admiralität dabei den Dreh macht, jedes als beschädigt gemeldete Kriegsschiff als eine Einheit zu zählen, wo doch jedes Kind weiß, daß ein beschädigtes Schiff repariert werden, und darum auch mehrere Male beschädigt werden kann. Ferner: nach eignen britischen Erklärungen bestand die Empire-Kriegsflotte bei Kriegsbeginn aus ungefähr 15 Schlachtschiffen, 7 Flugzeugträgern, 62 Kreuzern, 185 Zerstörern und 58 U-Booten. Seitdem ist natürlich eine ganze Anzahl neuer Kriegsschiffe fertiggestellt, außerdem sind zahlreiche alte wieder in Dienst gestellt und viele Handelsschiffe zu Kriegsschiffen umgebaut worden. Dazu kommen die gewiß nicht wenigen Kriegsschiffe, die England von Frankreich, Amerika und den neutralen Ländern übernahm. Diese sehr stark vergrößerte Empire-Kriegsflotte muß man zugrundelegen, wenn man die Meldungen der Achsen-Wehrmachtberichte richtig beurteilen will. Im übrigen sind die Ziffern, die die britische Admiralität diesen unterschleibt, erstunken und erlogen. Wer sich die Mühe macht, die Angaben unserer Wehrmachtberichte Tag für Tag nachzuprüfen, wird genau auf die Zahlen kommen, die in der obigen Richtigstellung angegeben sind. Der Versuch der Briten, den deutschen OKW.-Berichten eins am Zeug zu flicken, ist also kläglich mißlungen.

Sechs neue Eichenlaubträger

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Januar
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat nachstehenden Offizieren, als 59.—64. Offizieren der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberst Jordan, Kommandeur eines Inf.-Regimentes, Oberst Specht, Kommandeur eines Inf.-Regimentes, Major Frhr. von Wolff, Batl.-Kommandeur in einem Schützen-Regiment, Generalmajor Hube, Kommandeur einer Panzer-Division, Oberleutnant Noak, Kompaniechef in einer Panzer-Jäger-Abteilung, und Hauptmann Helbig, Staffelpkapitän in einem Kampfgeschwader.

Die Beliehenen erhielten folgendes Telegramm des Führers:

„In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

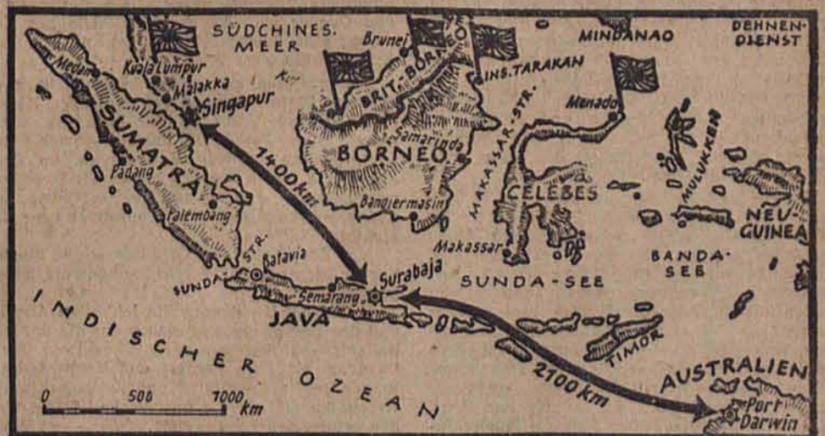
Adolf Hitler.“

Pulverqualm über Insulinde

Von Dr. Kurt Pfeiffer

In dem Augenblick, da der britische Oberkommandierende in Ostasien, General Wavell, sein Hauptquartier von Singapur nach Surabaya verlegte und die britische Ostasien-Flotte die Stadt des Löwen verließ, um in die Häfen Niederländisch-Indiens übersiedeln, gaben die Briten zu, daß die Japaner die erste Verteidigungslinie des Empires, die auf der Linie Hongkong, Philippinen, Britisch-Malaya lag, durchbrochen haben und im Ansturm gegen die zweite Verteidigungslinie sind, der Niederländisch-Indien als Auffangstellung dient. Mit einem Schlag ist das malaisische Inselreich Insulinde, wie man Niederländisch-Indien nennt, in den Brennpunkt des militärischen Geschehens in Ostasien getreten. England hat Niederländisch-Indien, das nach dem militärischen Zusammenbruch Hollands völlig unter die Gewalt der britisch-amerikanischen Vettern geraten war, gern die Brücke zwischen Singapur und Hongkong genannt. Was aber nützt die schönste Brücke, wenn die Brückenköpfe in der Hand des Feindes sind und der Brückenbogen, den in diesem Falle Niederländisch-Indien darstellt, in der Luft schwebt? Die Engländer und Amerikaner, die jetzt in der reichgegliederten Inselwelt der Großen und Kleinen Sundainseln im Raume von Java, Sumatra, Celebes, Borneo, Timor, den Molukken und Neu-Guinea den japanischen Angriff erwarten, verteidigen verlorenen Boden.

Kann sich Niederländisch-Indien überhaupt verteidigen? Die Inselgemeinschaft, die bis zum Zusammenbruch Hollands von 8 000 000 Niederländern beherrscht wurde, beherbergt 66 000 000 Bewohner. Nach dem Ausfall der holländischen Verteidigung und nach Übernahme des Oberbefehls durch die Briten und Amerikaner ist Niederländisch-Indien allein auf seine eigene Wehrmacht angewiesen. Die Armee wird auf 120 000—150 000 Mann geschätzt, von denen nur 45 000—60 000 Europäer sind. Die Eingeborenen-Verbände stellen eine sehr unzuverlässige Hilfstuppe dar; von holländischer Seite ist immer wieder vor einer allgemeinen Bewaffnung der Eingeborenen, die sich leicht gegen die weißen Kolonisatoren richten könnte, gewarnt worden. Auch die Aufstellung von Freiwilligen-Verbänden und Bürgerwehren, die Erhöhung der Verteidigungsausgaben um 12 Millionen Gulden können der Wehrmacht Insulindes nicht die zahlenmäßige Überlegenheit gegenüber der japanischen verschaffen. Und was will eine Flotte von 3 bis 4 Kleinen Kreuzern, von 8 bis 12 Zerstörern, 40 bis 50 Torpedobooten und 20 U-Booten, was will eine Luftwaffe von 600 Flugzeugen gegen die zahlenmäßige und strategische Überlegenheit der Japaner ausrichten? England hatte die Verteidigung Niederländisch-Indiens ganz auf die Festungswerke von Singapur und Australien aufgebaut. Über Singapur wird bald das Sonnenbanner wehen. Australien ist durch sein Militärbündnis mit den USA. bereits den Händen der britischen Leitung entglitten. Die Japaner haben demgegenüber bereits äußerst günstige Ausgangsstellungen erobert. Sie sitzen in dem Flottenstützpunkt Tarakan auf Niederländisch-Borneo, auf Britisch-Borneo und auf Celebes, also im Herzen Niederländisch-Indiens. Über dem weiten Raum von der Malakka-Straße bis zur Molukken-See weht das Banner der aufgehenden Sonne auf allen wichtigen Stützpunkten und beherrscht die Zufahrtswege der Inselgruppen zu den Ozeanen. Japan



Das japanische Sonnenbanner beherrscht bereits die wichtigsten Punkte Niederländisch-Indiens. Karte: Dehnen-Dienst

Wir bemerken am Rande

Der Wolframrausch in Portugal Der Krieg zwingt auch in den neutralen Staaten Vorgänge, die dort im Frieden undenkbar wären, und es wäre auch erstaunlich, wenn die tiefgreifenden Einflüsse des Kriegsgeschehens nur an den Ländern spurlos vorübergehen würden, die nicht direkt daran beteiligt sind. So geht es beispielsweise in Portugal. Im Norden des Landes befinden sich Vorkommen des Metalls Wolfram, die an sich gar nicht so bedeutend sind, aber jetzt im Krieg bei dem herrschenden hohen Bedarf an diesem Stoff das Augenmerk der ausländischen Wolframherzeuger auf sich gezogen haben. Wolfram ist nämlich als Legierungsmetall für besonders harte Werkzeugstähle, wie sie in der Maschinen- und Rüstungsindustrie gebraucht werden, sehr begehrt, und dementsprechend sind die Preise, die für Wolframminerale auch in Portugal bezahlt wurden, in letzter Zeit ständig gestiegen. Nordportugal wurde aus diesem Grunde von einem wahren Wolframrausch erfaßt, und täglich berichtet die portugiesische Presse davon, daß Bergleute verhaftet werden, die ohne Erlaubnis nach Wolfram graben. Die Landarbeiter verlassen die Felder, weil ihnen in den Erzgruben höhere Löhne winken, oder sie graben sogar auf eigene Faust nach dem seltenen Stoff. Bei dem Ort Pinhancos haben sogar mit Hacken und Gewehren bewaffnete Männer die Eigentümer und Bewohner eines Grundstücks vertrieben, die gerade beim Graben nach Wolfram waren. Erst die Nationalgarde konnte durch mehrere Verhaftungen die Ruhe wieder herstellen.

Der klägliche Dreh zieht in Berlin und Rom nicht mehr!

(Schluß von Seite 1)
Um ihren Lügen einen recht plastischen auch optisch wirksamen Hintergrund zu geben, entwerfen die angloamerikanischen Giftmische: folgendes Bild: „In der Reichshauptstadt sind Maschinengewehre aufgestellt worden, um einen Staatsstreich gegen die Hitler-Regierung zu verhindern.“ („Schenectady“, 8. 1.) — „Die Dächer der Hotels und der Warenhäuser Berlins sind mit Maschinengewehren gesichert worden. Die Revolutionsregierung wurde von dem Chef der Spionageabwehr, Admiral Canaris, sowie von General Marschner gebildet. Diese beabsichtigen, die Truppen aus Norwegen und der Sowjetunion zurückzuführen.“ („Daily Herald“, 8. 1.)
Um die schönen Geschichten um Berlin noch gruseliger zu machen, verbreitet der Sender New York (8. 1.): „Die Nazis haben 25 000 deutsche Offiziere in Rußland erschossen.“ Der vorsichtige Rückzug, den der USA-Sender Wurl (9. 1.) anträt: „Es mag sein, daß das Gerücht stimmt, daß die Nazis in den größeren

„lektion“ genügt, um die hysterische Verlogenheit und abgrundtiefe Verworfenheit der feindlichen Agitation zu kennzeichnen, deren Fabrikate das Zeichen der Unwahrheit und damit zugleich der Wirkungslosigkeit dermaßen deutlich an der Stirn tragen, daß der USA-Minister Knox in äußerster Verlegenheit erklärte, man solle die ganzen Lügenmeldungen nicht ernst nehmen, denn wahrscheinlich seien sie von Deutschland selbst in die Welt gesetzt, um die Vereinigten Staaten vom Einsatz ihres „totalen Kriegspotentials“ gegen die Achsenmächte abzuhalten — den Dreh kennen wir zur Genüge, er zieht nicht in Berlin und Rom!
Einen besonders „fetten Brocken“ wollen wir uns aber doch noch herausgreifen, nämlich die infame Lüge über Zusammenstöße deutscher Soldaten mit der finnischen Zivilbevölkerung, wobei „New York WCBX“ zufolge (5. 1.) sogar 21 deutsche Soldaten in Helsinki ermordet worden seien. Tatsache ist demgegenüber und von anderer finnischer Seite

Lügenverbreitung der Propaganda- und Pressearbeit Roosevelts und Churchills zugrunde liegt. Dieses System in seiner Unmoral und seiner Gefährlichkeit klar zu erkennen, ist die Aufgabe, die die Achsenmächte zur Sicherung der Wahrheit lösen müssen, um einen dicken Strich durch die Rechnung der Plutokraten zu machen, die auf die Wirkung dieser Lügenspinne Wunder bauen. Lächerlichkeit und Niedertracht sind in der ganzen abgefeimten Kampagne miteinander gepaart. Im übrigen können wir uns im Gefühl unserer Stärke nur dazu beglückwünschen, daß man es drüben wieder einmal mit der alten Selbsttäuschung versucht, die stets von eigener Schwäche zeugt und naturgemäß die wesentlichsten Stimmungsrückschläge nach sich zieht, wenn die künstlich erregten Erwartungen nicht befriedigt werden.

Vom Befehlsempfang zurück

Drahtmeldung unseres Ma.-Berichterstatters

Stockholm, 18. Januar.

Nachdem Churchill gestern aus Washington in Begleitung von Beaverbrook, Admiral Dudley Pound und dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Sir Charles Portal, in London eingetroffen ist, wo er bereits mit Attlee und anderen Kabinettsministern Besprechungen hatte, sieht man in London mit großem Interesse der nächsten Unterhaus Sitzung entgegen, bei der sich die Spannung entladen dürfte, die sich im Zusammenhang mit der Katastrophe von Malakka in den letzten Wochen angesammelt hat. Die in den letzten Tagen so lebhaft diskutierte Frage einer Regierungskrise, die man vielfach schon für eine bereits feststehende Tatsache hielt, ist damit gleichfalls hinfällig geworden. In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß Duff Cooper in der radikalen linken Zeitschrift „New Statesman and Nation“ jetzt ein Verteidiger entstanden ist. Nach ihr wäre es das Verdienst Duff Coopers gewesen, die Behörden Malakkas davon zu überzeugen, daß die Chinesen, die 60% der dortigen Bevölkerung ausmachen, auf britischer Seite kämpfen mußten und daß man die Kommunisten gleichfalls als Verbündete ansehen müßte. Er habe dann auch die Erlaubnis zur Veröffentlichung einer Erklärung der malakka'schen Kommunisten erwirkt. Es sei dabei für Duff Cooper schwierig gewesen, die britischen Behörden zu überzeugen, daß ein Zusammengehen mit den Chinesen das Ansehen der Briten unter der farbigen Bevölkerung nicht schädigen werde. Im übrigen bricht jetzt auch der frühere australische Ministerpräsident Menzies eine Lanze für den gestürzten Oberbefehlshaber Sir Robert Brooke-Popham. Er macht dabei geltend, daß Brooke-Popham schon Anfang 1940 von einem dringenden Bedarf an Flugzeugen gesprochen habe. Statt seiner will Menzies die gesamte Last der Verantwortung auf die in London sitzenden Chefs der verschiedenen britischen Waffengattungen legen.

Inzwischen gehen die Dinge auf Malakka weiter. Das gestrige Kommuniqué aus Singapur ist besonders pessimistisch. Singapur sei wieder zweimal bombardiert worden. Das erstmal von 20, dann von 50 Flugzeugen. Dabei seien 150 Personen ums Leben gekommen.

Ein Himmelfahrtskommando!

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 18. Januar

Die australischen Truppen scheinen wieder einmal ein „Himmelfahrtskommando“ erhalten zu haben. Im Raume rings um Singapur wurden am Donnerstag und Freitag australische Truppen in Johor, etwa 100 bis 125 km nördlich Singapur, eingesetzt, um die indischen Truppen abzulösen und den japanischen Vormarsch so lange aufzuhalten, bis die letzte Verteidigungslinie vor Singapur selbst wenigstens notdürftig ausgebaut ist. Aufgabe dieser australischen Truppen wäre es also, im äußersten Fall den Rückzug der englischen Einheiten über den Damm zu decken, der die Insel Singapur mit der malaisischen Halbinsel verbindet. Es sind also wieder Dominion-Truppen, die, wie in Griechenland und auf Kreta, in aussichtslosen Nachhutgefechten geopfert werden.

„Daily Express“ erinnert daran, man dürfe nicht vergessen, daß alle Verteidigungsverbereitungen in Singapur in den letzten Jahren von der Annahme ausgingen, daß der Hauptangriff auf die Festung nur von der See her erfolgen könne. Niemand habe damit gerechnet, daß die Japaner 500 Kilometer quer durch tropischen Urwald bis an die Landseite von Singapur herankommen könnten.

Japanische Kolonnen, die von Gemas aus vorgehen, haben in den ersten Stunden des Sonntags die Ortschaft Batu Anam, etwa 7 km östlich von Gemas, gestürmt, wobei sie dem 8. australischen Regiment einen vernichtenden Schlag versetzten. Aus Frontberichten geht hervor, daß die Japaner die Hälfte der australischen Verteidiger vernichteten.

Italienische Buchausstellung

Berlin, 17. Januar

In der Akademie der Künste in Berlin wurde am Sonntagabend eine italienische Buchausstellung durch den Botschafter Dino Alfieri eröffnet. Die Ausstellung, die zusammen mit der künstlerischen Ausgestaltung der Räume vom italienischen Ministerium für Volkskultur organisiert ist, stellt die bedeutendste Veranstaltung dieser Art, die bisher von italienischer Seite im Ausland durchgeführt wurde, dar und enthält etwa 15 000 den gesamten italienischen Kulturkreis behandelnde Werke.

Verlag und Druck: Lizmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Lizmannstadt.
Verleger: W. H. M. Lizmann, Lizmannstadt.
Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2.

hat damit jene Linie erreicht, die der Oberkommandierende der japanischen Flotte schon vor 6 Jahren als lebensnotwendig für das japanische Imperium erkannte, als er forderte: „Japan wirtschaftlicher Vormarsch muß nach dem Süden gerichtet werden, mit Formosa oder den Südsee-Inseln als Stützpunkten. Für diesen Fall muß nach Neu-Guinea, Borneo und Celebes erweitert werden.“ Nicht nur, weil die malaisische Inselwelt Lieferant des kriegswichtigen Ols ist, sondern, weil sie nach der Besetzung der Philippinen die natürliche geographische Fortsetzung des japanischen Machtbereiches darstellt, müßten die Japaner ihren Vormarsch gegen Niederländisch-Indien richten. Als sie nach der Besetzung von Luzon und Mindanao in kühnen Landungsmanövern Nord-Borneo und Celebes ansteuerten, geschah das nicht nur, um die lebenswichtigen Rohstoffgebiete der Engländer und Amerikaner abzuschneiden, sondern, um damit die wichtigsten Seewege in die Hand zu bekommen und die kürzesten Verbindungen der Gegner zu ihren Stützpunkten zu sperren. Celebes und Borneo sind Brückenköpfe zur endgültigen Durchdringung eines Gebietes, das, in japanischem Besitz, eine natürliche Schranke gegen die Vereinigten Staaten auf ihrem Wege von San Francisco über Hawaii und Guam nach den Philippinen und nach China wäre. Die fortschreitende Inbesitznahme von Insulinde gibt den Soldaten des Tenno eine vorzügliche strategische Ausgangsstellung für den Sprung nach Australien in die Hand. In den Lagunen der niederländisch-indischen Inseln finden die japanischen U-Boote und Flugboote sichere Unterkunft. Von hier aus können sie die militärischen Bewegungen der amerikanischen Flotte im Raume der Philippinen kontrollieren. Hier haben die Japaner die natürliche Ergänzung ihrer Stützpunkte auf den Marshall-Inseln gefunden.

Japan hat schon früh die große Bedeutung erkannt, die ihm Niederländisch-Indien als Handelspartner bot. Wenn die japanische Einfuhr nach Insulinde heute größer ist als die Summe aller Einfuhren europäischer Länder, wenn japanische Textilwaren heute den Markt Niederländisch-Indiens beherrschen und die fertigen Metallwaren und Maschinen aus dem Reiche des Tenno heute an der Spitze des Handels marschieren, so ist das der beste Beweis dafür, daß Japan den ersten Anspruch auf Insulinde hat. Was den Japanern infolge ihrer geringeren Finanzkraft nicht gelang, die Herrschaft der englisch-amerikanischen Kapitalgruppen zu brechen, das werden jetzt die Waffen erzwingen. Die japanischen Kaufleute und Siedler waren die Stoßtruppe der Wehrmacht des Tenno. Sie haben den Weg geebnet, der nun planmäßig zu Ende gegangen wird.

Das Ziel dieses Weges ist verlockend. Es gibt den Truppen des Tenno ein Gebiet in die Hand, das zu den reichsten und wertvollsten Besitzungen europäischer Kolonialmächte überhaupt gehört. England muß sich daran gewöhnen, daß das Erdöl von Nord-Java, Borneo und Sumatra bald in andere Röhre fließen wird. Der Reichtum Niederländisch-Indiens an Erdöl ist so groß, daß Japan, das einen Zuschußbedarf von 4,5 Millionen Tonnen Öl hat, diesen Bedarf ausschließlich aus der Gesamtförderung Niederländisch-Indiens in Höhe von 8 Millionen Tonnen decken kann, wenn es erst einmal Herr auf Insulinde ist. Und welche kriegsführende Macht sollte der Kautschuk Insulinde, der 30 v. H. der Weltproduktion ausmacht, sollte das Zinn mit 18 v. H. Anteil an der Weltproduktion nicht locken, ganz abgesehen von den reichen Beständen an Palmöl, Kaffee, Soja-Bohnen, Tee, Chinarinde, Pfeffer, Zucker, Tabak, Kopa, Kapok- und Agave-Fasern, die gewinnbringende Ausfuhrprodukte darstellen! Hat doch schon unter holländischer Verwaltung in Niederländisch-Indien jährlich die Ausfuhr die Einfuhr mit 40 v. H. übertroffen. Niederländisch-Indien liefert Metalle und Kohle. Es bietet das Gold von Sumatra und die Diamanten von Borneo, alles Dinge, die besser verwerthbar sind als englische Verträge.

England und Amerika werden auch in Niederländisch-Indien empfindlich getroffen. Ihr Bestreben, die Schützerzone zwischen Asien und Australien zur Stütze ihres Imperialismus aufrechtzuerhalten, wurde durch den japanischen Vormarsch zerschlagen. Nun werden die japanischen Waffen diese reiche Inselwelt in den großasiatischen Ordnungsraum unter japanischer Führung eingliedern und Japan, das nach der Eroberung Hongkongs und der Philippinen, mit der Bedrohung Singapurs das Tor nach Indien erreicht hat, steht, wenn es erst einmal festen Fuß auf Niederländisch-Indien gefaßt hat, auf dem Sprungbrett nach Australien.

JOHNNIE WALKER
Daily Express
No. 12988
Thursday, January 8, 1942
One Penny

INSIDE GERMANY TODAY STRANGE THINGS ARE HAPPENING
Here is an account of them—and what they mean

HITLER: THE FACTS

Guns set up in Berlin to meet Potsdam coup.

Why the Libya hold-up?
Q. AND A.

HIMMLER FIGHTS THE GENERALS
Losses stagger Germany

Key to map of Hitler defences
And the Luftwaffe is getting weaker

NO WATER, YET THEY FOUGHT ON 3 DAYS

Russ' Wie sie ihr Volk belügen!

Städten Deutschlands an den Ecken der Straßen Maschinengewehrposten haben aufstellen lassen“, erweiterte zugleich die amerikanische Ursprungslüge, indem er das erfundene Berliner Revolutionsbild auf die größeren Städte Deutschlands ausweitete.

„Blutbad auf dem Anhalter Bahnhof!“
Von New York wurde am 2. 1. 42 die Meldung kolportiert, daß deutsche Frauen sich im Anhalter Bahnhof vor die Züge gestellt haben. Die Nachschub nach dem Osten bringen sollten; da sie nicht Platz machen wollten, wurden sie mit Maschinengewehren niedergeschossen. Wir suchen die Berliner und die Fremden, die Zeugen dieses „Blutbades“ im Anhalter Bahnhof gewesen sind, aber wir werden sie niemals finden können!
„New York Times“ setzten am 7. 1. 42 die Welt mit der Nachricht in Schrecken, daß die deutschen Truppen in ganz Europa, Finnland, Serbien, Holland und Belgien den Flecktyphus verbreiteten, und der Londoner Nachrichtendienst suchte dieser Parole noch eine größere Glaubwürdigkeit zu sichern, indem er Massenerkrankungen an Flecktyphus in Leipzig, durchschnittlich 18 Fälle in einer Woche, feststellt und in Warschau 300 Menschen täglich an Flecktyphus sterben läßt.
Wir denken, daß unseren Lesern diese „Kol-

Weiterhin schwere Verluste der Sowjets

Erfolgreiches Stoßtruppunternehmen ostwärts Kursk / Angriffe auf Malta

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
An der Front vor Sewastopol wiesen deutsche und rumänische Truppen wiederholt feindliche Vorstöße unter hohen Verlusten für den Gegner ab. An der Westküste der Krim zwang eine deutsche Küstenbatterie feindliche Kriegsschiffe zum Abbrechen.
Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront fügten Truppen des deutschen Heeres, durch starke Verbände der Luftwaffe unterstützt, dem Feinde in hartem Abwehrkampf auch gestern schwere Verluste zu. Im Raum ostwärts Kursk wurden bei einem Stoßtruppunternehmen drei feindliche Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet oder vernichtet.
Vor der englischen Ostküste wurde ein britischer Minensucher durch Bombenwurf schwer beschädigt.
In Nordafrika dauern die lebhaften Angriffe und das heftige Artilleriefeuer auf die deutsch-italienischen Stellungen im Raum von Sollum an. Britische Panzer- und Kraftwagenkolonnen sowie Flugplätze und Zeltlager in der Cyrenaika und an der ägyptischen Küste wurden erfolgreich bombardiert.
Deutsche Kampfflugzeuge führten bei Tag und Nacht wirksame Angriffe gegen Schiffs-

ziele und Hafenanlagen in La Valetta sowie gegen britische Flugplätze auf der Insel Malta.

Zäher Widerstand in Sollum

Rom, 17. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:
Der Feind beschoß von Land und See aus unsere Stellungen von Sollum-Halfaya mit schwerkalibrigen Geschützen und setzte seine hartnäckigen Luftangriffe ebenfalls fort. Die italienisch-deutschen Besatzungen der Stellungen setzten, trotz der steigenden Versorgungsschwierigkeiten, dem Druck festen Widerstand entgegen. Südwestlich Agedabia verstärkte Aufklärungsstätigkeit.
Die Luftwaffe griff zu wiederholten Malen Nachschubzentren und Straßenknotenpunkte im feindlichen Hinterlande an; Zeltlager und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen wurden ebenfalls mit MG-Feuer und Bomben mit gutem Erfolg belegt.
In den im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Luftkämpfen wurden, wie jetzt festgestellt wurde, fünf und nicht drei englische Flugzeuge abgeschossen.
Die Operationen der deutschen Luftwaffe gegen die Insel Malta haben neue positive Ergebnisse erzielt. Der Hafen von La Valetta wurde wirksam bombardiert.

Die australischen Truppen scheinen wieder einmal ein „Himmelfahrtskommando“ erhalten zu haben. Im Raume rings um Singapur wurden am Donnerstag und Freitag australische Truppen in Johor, etwa 100 bis 125 km nördlich Singapur, eingesetzt, um die indischen Truppen abzulösen und den japanischen Vormarsch so lange aufzuhalten, bis die letzte Verteidigungslinie vor Singapur selbst wenigstens notdürftig ausgebaut ist. Aufgabe dieser australischen Truppen wäre es also, im äußersten Fall den Rückzug der englischen Einheiten über den Damm zu decken, der die Insel Singapur mit der malaisischen Halbinsel verbindet. Es sind also wieder Dominion-Truppen, die, wie in Griechenland und auf Kreta, in aussichtslosen Nachhutgefechten geopfert werden.

Im U-Boot-Krieg alle Vorteile auf Seiten Japans

LZ.-Unterredung mit Flottenchef a. D. Admiral Suetsugu, dem Gründer der japanischen U-Boot-Waffe

Unser Cr.-Ostasienberichterstattung hatte Gelegenheit, zu einer Unterredung mit Admiral Suetsugu, dem Gründer der japanischen U-Boot-Waffe und früheren Chef der japanischen Flotte. Suetsugu machte bei diesem Interview die folgenden wesentlichen Ausführungen:

Mit dem Angriff auf Celebes sind die Operationen im sogenannten australischen Mittelmeer in ein bedeutsames neues Stadium eingetreten. Dort, im östlichen Teil von Holländisch-Indien, befinden sich die Stützpunkte für die feindlichen U-Boote und Flugzeuge, die wiederholt Nordborneo und die dorthingehenden japanischen Transporte angegriffen haben. Für England bedeutet Holländisch-Indien eine Basis für die Abwehr des japanischen Angriffs auf Singapur. Die gegenwärtigen japanischen Operationen werden sich über einen weiten Raum erstrecken müssen. Auch die australischen Gewässer bis nach Port Darwin hin müssen in die japanischen militärischen Berechnungen miteinbezogen werden. Die Besetzung Timors durch britische und holländische Truppen ist im Rahmen der britischen Gegenaktion von strategischer Bedeutung gewesen. Die Zahl

Eine Entsendung neuer U-Boote aus Amerika ist höchst unwahrscheinlich, schon im Hinblick auf den langen Weg nach dem Ausfall der Verteidigungslinien und wichtiger Stützpunkte. Ferner ist der Kampfwert der holländischen Flotte nicht hoch einzuschätzen. Die Besatzung der holländisch-indischen Kriegsschiffe bestehen zum großen Teil aus eingeborenen Niederländisch-Indiern, die vor Kriegsausbruch schon wiederholt meuterten. Aber auch das weiße Kriegsschiffpersonal ist zu einem großen Teil nicht voll kampfkraftig und hatte sich an Revolten wegen Lohnfragen beteiligt.

Das Asiengeschwader der USA. hatte sich bisher nicht als ein ebenbürtiger Gegner bewiesen. Admiral Hart mag ein tüchtiger Mann sein, aber die Tatsache, daß seine Schiffe mit ganz geringen Ausnahmen nicht versucht haben, die japanischen Operationen auf den Philippinen zu hindern und den amerikanischen Besitz wirksam zu schützen, spricht nicht gerade für die nordamerikanische Kampfmoral. Gewiß konnten die japanischen Operationen nicht verhindert werden, aber die USA.-Kriegsschiffe

Ihr Ziel suchen, wobei der Zufall entscheidend sein wird. Aus diesen Gründen ist die U-Boot-Gefahr in den japanischen Gewässern auch verhältnismäßig gering.

Die Überlegenheit der japanischen U-Boote ist bei einem Vergleich mit dem Gegner durch ihren größeren Aktionsradius begründet und besonders auch durch die Leistungsfähigkeit der Besatzungen, die viel härter ausgebildet sind. In amerikanischen Berichten ist die Größe und die Schnelligkeit der japanischen U-Boote vielleicht übertrieben, die Leistungsfähigkeit aber bisher sicherlich unterschätzt worden.

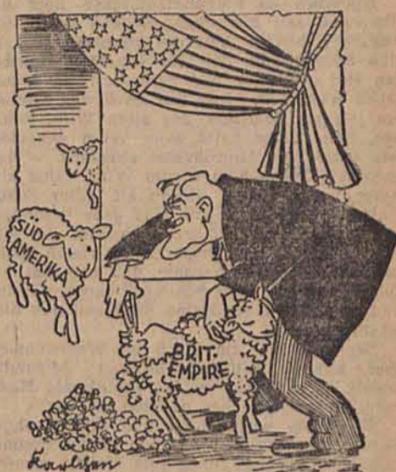
Ausbildung ohne Feiertag

Admiral Suetsugu schilderte dann die Ausbildung der japanischen U-Boot-Besatzungen. Wie Kapitän Hiraide, der Sprecher der japanischen Marine, wiederholt in Radiovorträgen dargelegt hatte, hatte die Ausbildung 20 Jahre hindurch „von Montag bis Montag gedauert“, also niemals eine Unterbrechung durch einen Feiertag erfahren. Wie hart diese Ausbildung gewesen ist, beweist die Tatsache, daß die japanischen U-Boote niemals mit dem Verlust eines Übungstorpedos in den Liegenhafen zurückkehren durften. Die Amerikaner dagegen kehrten unbekümmert zum Wochenende heim: „Verlorene Torpedos bezahlt Washington.“

Die japanische Flotte hatte mit einem Großostasien-Krieg schon seit längerer Zeit rechnen müssen, und zwar schon seit dem Besuch des amerikanischen Eisenbahnkönigs Harriman in Japan. Harriman versuchte damals, wichtige Eisenbahnen unter den Einfluß der USA. zu bringen und unter nordamerikanische Leitung und nordamerikanisches Kapital zu stellen. Tokio hat zunächst zugestimmt, aber Harriman erfuhr nach seiner Rückkehr, daß die Ratifizierung des Vertrages abgelehnt worden sei. Seit dieser Zeit datiert die Feindschaft der USA. gegen Japan, die sich u. a. in den Quälereien japanischer Schulkinder in Kalifornien geäußert hatte. Ich erinnere mich genau, daß der größte Teil der japanischen Flotte von dieser Zeit an, also schon vor 20 Jahren, mit einem Krieg zwischen Japan und den USA. rechnete. Und das, seitdem die harte Ausbildung der japanischen Flotte begann.

Zusammenfassend erklärte Suetsugu, das U-Boot ist als Angriffswaffe für Amerika viel gefährlicher als umgekehrt, sowohl hinsichtlich der Konstruktion als auch der Schulung des Personals. Es muß aber mit einzelnen Aktionen von USA.-Booten in den japanischen Gewässern gerechnet werden. Diese einzelnen Aktionen werden jedoch nur geringen Schaden anrichten können. In kriegsentscheidender Weise wird das U-Boot nur von japanischer Seite eingesetzt werden können, und die Nordamerikaner sind sogar in der Defensive und in der Lage ihrer Stützpunkte ernstlich unterlegen.

Roosevelts „Wollaktion“



Zeichnung: K. Stoye / „Bilder und Studien“
Roosevelt möchte alle Schafe scheren — fragt sich nur, ob sie dumm genug dazu sind!

„Lasterhafte“ Affen

Vor nicht allzu langer Zeit schwebte in Paris ein Prozeß gegen einen Artisten, der seinen dressierten Affen auf der Bühne ein Glas Wein trinken und eine Zigarette rauchen ließ und wegen Tierquälerei angeklagt war. Wie der Prozeß endete, ist heute nicht mehr erinnerlich, doch berichten jetzt rumänische Zeitungen von einem Affen, der einem anderen Laster verfallen war. Dieser Affe gehörte einem Arzt in Bukarest und beobachtete, wie sein Herr sich von Zeit zu Zeit Injektionen mit einer Spritze machte, denn der Arzt war morphiumsüchtig. Auch dieser Affe ahmte, wie alle seines Geschlechts, alles nach, was ihm vor Augen kam, und der Arzt mußte feststellen, daß sein Morphium erstaunlich schnell abnahm. Eines Tages entdeckte er den Dieb. Aber nun war es zu spät. Der Affe hatte sich an 'das Gift so gewöhnt, daß er es nicht mehr missen konnte, und nun ergab sich das traurige Ende, daß beide, der Arzt und der Affe, an schweren Verfallserscheinungen litten. Während aber der Arzt in eine Heilanstalt gebracht wurde, machte man mit dem morphiumsüchtigen Affen kurzen Prozeß und erschöß ihn.

Wußten Sie schon...

... daß die Blutrache eine Urform der Rechtspflege ist, die bei den alten Germanen durch Geld abgelöst werden konnte, und auf dem Balkan heute noch zu finden ist?
... daß die erste elektrische Droschke in Berlin 1899 auftauchte und der erste wirkliche Kraftwagen von 35 PS und 72 Kilometer Stundengeschwindigkeit, Daimler und Maybach gebaut hatten, die Kleinigkeit von 20 000 Mark kostete?



Der japanische Panthersprung nach Celebes

Landschaft auf Celebes in der Nähe der Stadt Markasse am Flores-Meer. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

der den Nordamerikanern, Engländern und Holländern in dem niederländisch-indischen und australischen Raum zur Verfügung stehenden U-Boote wird von Presseberichten auf 30 Boote beziffert. Vermutlich sind aber bereits zwei Drittel dieser U-Boote vernichtet worden. Immerhin hatte der Feind nach dieser Berechnung noch 10 U-Boote zur Verfügung sowie Reste des nordamerikanischen und britischen Geschwaders, dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist.

Den USA. fehlen die Docks und Werften

Gewiß können die feindlichen U-Boote Schaden verursachen. Die japanische Wehrmacht hat sich, entsprechend wiederholten feindlichen Angriffen geäußert. Art und Ausmaß der U-Boot-Gefahr richtet sich nach der feindlichen Taktik. Der Gegner kann alles auf eine Karte setzen, sämtliche ihm zur Verfügung stehenden U-Boote gleichzeitig einsetzen. Dadurch würde ein einmaliger großer Schaden entstehen können. Der Gegner kann aber auch Einzelaktionen von seinem Stützpunkt aus unternehmen. Wenn der Feind diese Methode anwenden würde, würde der Schaden vermutlich geringer sein; aber die Gefährdung der japanischen Transporte würde länger andauern. In jedem Falle wird die feindliche U-Boot-Waffe nur begrenzte Zeit tätig sein können, da alle Hilfsmittel, vor allem die Docks und Werften zu Reparaturzwecken und die Stützpunkte zur Ergänzung der Brennstoffe fehlen.

mußten zumindest den Versuch unternehmen, den Japanern entgegenzutreten.

U-Boote können sich nicht auf die Lauer legen

In diesem Zusammenhang äußerte sich Suetsugu auch über den Unterschied zwischen der Ausbildung in Japan und in Amerika und zwischen der Einsatzbereitschaft der japanischen und nordamerikanischen Soldaten. Dieser Unterschied muß sich auch auf den Gesamtverlauf des Krieges auswirken. Ein Angriff amerikanischer U-Boote auf das japanische Mutterland stößt schon von Natur aus auf außerordentliche Schwierigkeiten. Die U-Boote der USA. werden keine Möglichkeiten haben, sich an den japanischen Küsten auf den Meeresgrund zu legen. Sie müssen vielmehr unentwegt in den tiefen Gewässern manövrieren, um das Rollen und Stampfen der Boote zu vermeiden und das Gleichgewicht und die Tiefenlage zu regulieren. Nordamerikanische U-Boote können sich also nicht vor der japanischen Küste zum Zweck von Angriffskaktionen bequem auf die Lauer legen, wie das die britischen U-Boote im vorigen Weltkrieg in der Nähe von Helgoland getan haben. Aus diesen Umständen aber ergeben sich große Anforderungen an Maschinen und Brennstoffvorrat und vor allem auch an die Leistung der Besatzungen. Die U-Boote werden sich daher nicht lange Zeit hindurch vor den japanischen Küsten aufhalten können. Sie müssen sich vielmehr in einer engbegrenzten Zeit



Niederländisch-Indien inmitten des Ostasienkonflikts

Der „Fünfsprung“ ist ein bedeutender Straßenkreuzungspunkt in Batavia auf Java. Die tonnenartigen weißen Gebilde begrenzen eine Verkehrsinsel. (Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

Berliner Brief

Die alte ruhmreiche Garde in Berlin

Berlin, 17. Januar

Ganz Deutschland hat gegeben und gespendet. Überwältigend ist das Zeugnis deutscher Opfergemeinschaft, deutschen Siegeswillens. Im kleinsten, verstecktesten Dorf hat man mit derselben Begeisterung gesammelt, mit gebrochenen Händen und dankbaren Herzens gespendet wie in der Reichshauptstadt.

Wenn Berlin jetzt am Wochenende seine gaeuigene Sammlung durchführt, so tut es das in dem stolzen Bewußtsein, daß auch sie zu einem vollen Erfolge führen wird. Für die Berliner wird diese Sammlung insofern zu einem besonders netten Erlebnis, als sie Wiedersehen feiern oder Bekanntschaft machen mit ihrer alten ruhmreichen Garde.

Rund fünf Millionen winzig-kleiner Soldatenfiguren werden auf dem Plan erscheinen: die Franzer und „Nöfischanteller“, die Schützen und Kanoniere, die Ulanen und Dragoner, die Grenadiere und Unteroffiziere der stolzen Garde-Regimenter. Die ältere Generation der Berliner gedenkt der farbenfrohen Frühjahrsparade 1914, als es zum letzten Male mit schmetternden Fanfaren und dumpfem Wirbel der gold- und silberverhängten Kesselpauken durch die Straßen der Stadt ging. Die Jugend aber ist glücklich, an Hand der kommenden kleinen Figuren, den Abzeichen der Sammlung, lebendige Militärgeschichte treiben zu können. Und manche Kuriosa werden wieder lebendig. So, warum die „Nöfischanteller“ auf

den schwarzen brandenburgischen Ärmelaufschlägen spitze französische Grenadierplatteln trugen. (Des Rätsels Lösung: Als das durch den 1. Pariser Frieden mit der Rückgabe des Fürstentums Neuchâtel an Friedrich Wilhelm III. ebenfalls wieder in den preußischen Dienst zurückgefallene „Nöfischanteller“-Bataillon 1814 in Paris neu eingekleidet werden sollte, war guter Rat teuer. Die französischen Schneider verstanden sich nicht auf deutschen Schnitt. Also blieb nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. . . . So kamen die „Nöfischanteller“ zu ihrem von allen anderen preußischen Uniformen abweichenden Waffenrock.) Und der „Franzer“ in der Reihe der zehn Soldatenfiguren trägt das Virchowsche Gesundheitsgepäck wie damals in den Märztagen von 1848 beim Kampf um die Barrikaden und Scheunen auf dem Berliner Alexanderplatz.

„Jugend im Reich“ heißt eine Ausstellung, die in diesen Tagen vom Reichsleiter Baldur v. Schirach in der National-Galerie eröffnet worden ist. Alles, was in den Lebensbereich der kinderlandverschickten Jungen und Mädchen fällt, spiegelt diese Schau als lebendiges Zeitdokument wider. „Ich bin mopsfidel und puppenlustig“, heißt es in drastischer Kürze in dem Brief eines Kindes an seine Eltern. Da ist wohl kein Brief, kein Schaustück, kein Bild, kein Foto, das nicht auf der einen Seite Glück

und Zufriedenheit der Jungen und Mädchen, auf der anderen Seite nicht Sorge und Fürsorge aller für die KLV. verantwortlichen Stellen erkennen ließe. Und die große „Zauberuhr“, sie gibt den ganzen Tageslauf der Kinder wieder, so daß alle Eltern, die die Ausstellung besuchen, genau im Bilde sind, was ihre Jungen, ihre Mädchen um diese oder jene Zeit machen. Arbeit, Freizeit, Schlaf und Erholung lösen einander in weisem Wechsel ab. Die Wangen stellen immer wieder fest, daß auch das Essen in den Lagern zu schmecken scheint. Sonst könnte es wohl nicht vorkommen, daß manches der Kinder Gewichtszunahmen bis zu 20 Pfund aufweist.

Von Berlin aus wandert der größte Teil der Schau auch in das Reich, um allen Eltern einen genauen Einblick in das glückselige Leben ihrer Kinder zu bringen. „Am Sonntag . . . Aber hier ist ja immer Sonntag, auch jeder Alltag ist Feiertag“, schrieb eine der größeren Mädchen nach Hause. Wenige Worte nur, die Bände sprechen. Denn auch die Schule macht der Jugend draußen in fröhlicher Lebens- und Arbeitsgemeinschaft noch mal soviel Spaß als daheim . . .

Mit einem großen Konzert in der Philharmonie trat der Kinderchor Emmi Goedel-Dreising zum ersten Male vor die breitere Öffentlichkeit des Konzertsales, denn über die Atherwellen des Rundfunks sind sie seit langem immer wieder hinausgegangen, die von frischen Kinderstimmen gesungenen Volks-, Wägen- und Soldatenlieder, die fröhlichen Weisen, die klein und groß entzücken. Wenn Emmi Goedel-Dreising scherzhaft von sich behauptet, sie sei ein weiblicher „Rattenfänger“, so stimmt das schon. Denn draußen in Span-

dau, wo sie beheimatet ist, sind ihr die Herzen vor allem der Mädchen längst zugeflogen, und wo man sie nicht kennt . . . „Ob Sie es mir glauben oder nicht“, erzählt Emmi Goedel-Dreising lachend, „wo ich auch bin, ob ich an der Haltestelle warte oder einkaufe, überall sprechen mich die Kinder an . . .“

Zuerst waren es nur waschechte kleine Spandauer und Spandauerinnen, die sich seinerzeit dem von Emmi Goedel-Dreising gegründeten Chor für den Rundfunk anschlossen. Inzwischen kommen Jungen und Mädchen aus allen Teilen Berlins. Die einen wie die anderen sind mit wahren Feuereifer bei der Sache und nehmen ihre Singprobe so ernst, als ob es regelrechter Dienst sei. „Diese Freude am Üben und Singen ist es, die mir die Arbeit außerordentlich erleichtert“, stellt „Tante Emmi“ zum Lobe ihrer sangesfrohen Schar fest. Über aller Freude bei den Kindern aber steht jetzt der Stolz, in der Berliner Philharmonie singen zu dürfen . . .

Er hat den richtigen Blick

Wilhelm Leibl, der Schöpfer so entzückender Gemälde, war ein Bauernsohn. Er machte aus dieser seiner Herkunft, auf die er mit Recht stolz war, niemals ein Hehl.

In einer Gesellschaft fragte ihn einmal ein eingebildeter junger Mensch in hochmütigem Ton, ob es wahr sei, daß er, Leibl, eine so traurige Jugend gehabt habe. „Sie sollen ja, wie man sich erzählt, sogar Schafe gehütet haben.“

„Gewiß habe ich das!“ bestätigte Leibl. „Sie glauben gar nicht, wie nützlich das ist!“ Ich bin auf Grund dieser Tätigkeit heute in der Lage, jeden Schafskopf auf den ersten Blick zu erkennen!“ Der andere schweig.

Das war Wilm Böhnkens tollster Spaß

Erzählung von Heinrich Tiaden

Irgendwo im Münsterländischen liegt der Ulmenhof, seit Menschengedenken Besitz der Familie Böhnken. Für die Böhnkens war es eine Ehrenpflicht, daß der jeweilige Besitzer den Hof erweitert und verbessert an seinen Erben weitergab. Das war auch das Streben des jetzigen Besitzers, des alten Wilm Böhnken. Sein Vater hatte auch Wilm geheißt, sein Groß- und Urgroßvater ebenfalls — und auch sein Junge hieß wieder Wilm. Und alle waren ganze Karle, denen ein guter Schuß Mutterwitz im Blute saß. Und ganz besonders der jetzige Bauer auf dem Ulmenhof, der alte Wilm Böhnken, war wegen seiner vielen Späße und „Stückskes“ so bekannt, daß man ihm den Spitznamen „der tolle Böhnken“ gegeben hatte. Und von seinem schönsten Spaß soll nun hier erzählt werden.

Der Alte saß am Tisch im Wohnzimmer, über allerlei Papieren brütend. Mißmutig kratzte er sich im weißen schütterem Haar, denn papierene Sachen gefielen ihm nicht.

Eben aber wurde leise und zaghaft angeklopft. Der Einlaßbegehrende mußte dreimal klopfen, bevor von innen zum Eintritt gerufen wurde. Christine war es, die Zweitmagd, die sich schüchtern und verlegen hereinschob und ängstlich bei der Tür stehen blieb. Ein prächtig gewachsenes Mädchen, groß und stark, ein Bild blühender Gesundheit.

„Na, Christine, was gibst du? Hast du was auf dem Herzen? Komm, setz dich!“

„Nun sag schon, Mädchen, was dich bedrückt!“ forderte der Bauer ungeduldig.

Da kam denn langsam, von vielen Seufzern und Pausen zerstückelt, ein Bericht hervor, über den sich der alte Böhnken nicht wenig wunderte. Christine war seit drei Jahren auf dem Ulmenhof, hatte sich immer tadellos gehalten, war fleißig, tüchtig, ehrlich, in allen Punkten lobwürdig, und dementsprechend bei dem Bauern ebenso angesehen wie bei seiner Schwester, die ihm seit dem Tode seiner Frau das Hauswesen führte. Der junge Bauer hatte sich nie viel um die Zweitmagd gekümmert, die aus einem kleinen ärmlichen Hauswesen stammte. Aber beim letzten Erntefest kam es dazu, daß er mit der Christine tanzte — und da war ihm zum erstenmal die Erkenntnis gekommen, was für ein Staatsmädchen sie doch war. An diesem Abend hatte er sich stürmisch in sie verliebt — sie hatten den Abend hindurch zusammen getanzt, geplaudert, gelacht und auch ein bißchen getrunken — und schließlich geschah das, was schon millionenmal geschehen ist und noch millionenmal geschehen wird — etwas, wogegen alle Predigten umsonst sind —

Auch der alte Wilm Böhnken sagte nicht viel zu der Geschichte. Klar, daß sie ihm nicht gefiel. Aber der Wilm Böhnken war nicht nur reich — er war auch ein Ehrenmann. Und wenn ihm auch die Geschichte nicht gefiel, die er eben gehört hatte, so gefiel ihm doch die Christine. Er war selbst jung gewesen, und er war kein Heuchler — darum dachte er gar nicht daran, nur Begriffe zu reden, warum nicht sein Wilm, der Teufelsjunge, ihm diese Geschichte unterbreitet hatte, sondern die Christine vorschickte.

„Und wann wollt ihr denn nun Hochzeit machen?“

Da bekam er dann die Erklärung für seine erstaunte Frage, warum Christine mit dieser Sache zu ihm kam. Sie fing jämmerlich an zu weinen und erzählte dem Alten, Wilm wolle nichts mehr von ihr wissen, sie hätten Streit bekommen. Er habe auch gesagt, sie habe ihn verführt, nicht er sie, weil sie darauf spekuliert hätte, Bäuerin auf dem Ulmenhof zu werden. Aber das sei bei Gott nicht wahr, daran habe sie nie gedacht. Erst auf dem Erntefest, als Wilm sie bedrängte und ihr sein Ehrenwort gegeben habe sie zu heiraten, sei ihr der Gedanke gekommen, seine Frau zu werden. Und auf sein Ehrenwort habe sie sich verlassen.

Da richtete der alte Bauer sich mit einem Ruck auf und stand sechs Fuß lang gereckt und breitschultrig vor dem weinenden Mädchen. „Auf das Wort kannst du dich verlassen, Mädchen!“ rief er mit starker Stimme. „Ich werde mit Wilm sprechen, und ich bringe diese Sache in die Reihe, darauf kannst du dich verlassen.“

Christine gab dem Bauern einen langen dankbaren Blick — dann ging sie. Fünf Minuten später wuchtete der Jungbauer ins Zimmer. „Kommst mir gerade recht, Wilm“, sagte der Alte trocken und zündete sich eine Pfeife an. Und während er paffte, fragte er: „Wann soll eigentlich deine Hochzeit mit der Christine sein?“

Der Jungbauer ruckte heftig zusammen. Bestürzt blickte er auf den Alten.

„Ich heirate die Christine nicht“, knurrte er. „Heiratest nicht?“ brauste der alte Böhnken auf. „Du, Junge, die Christine ist ein braves Mädchen, die speist man nicht mit Geld ab! Das Mädchen soll nicht durch einen Böhnken in eine solche Lage gebracht und im Stich gelassen werden. Was das für dich bedeutet, kannst du dir denken. Überleg dir also die Sache bis morgen! Wenn du dann immer noch nicht willst, werde ich das Aufgebot bestellen.“

Damit ging er hinaus. Der junge Wilm stand wie verdonnert. Dann lachte er laut auf. Der Vater als Mann der Christine — das war wieder einer von Wilm Böhnkens berühmten Späßen! Die Christine — ja — die würde vielleicht ja dazu sagen — weil sie mußte — und bei diesem Gedanken fing ihm plötzlich das Herz an zu brennen. Das hatte er sich noch gar nicht überlegt — daß eines Tages ein anderer die Christine besitzen könnte. — Und dennoch — nein — er wollte nicht! Auf Zwang hin schon gar nicht!

Der alte Böhnken nahm die Erklärung seines Sohnes äußerlich gelassen entgegen. Innerlich tobte er gegen den Jungen. Aber der alte Schlaukopf wußte genau, wie es um den Jungen stand — er kannte ja sein Fleisch und Blut. Und am nächsten Morgen zog er sich seinen Sonntagsanzug an und ging zum Bürgermeister. Der war von gleichem Schlag wie der alte Böhnken. Die beiden schlossen sich ein, und bei gutem Münsterländer und einer Pfeife Tabak tuschelten, berieten, lachten die beiden alten Burschen, sie waren sich in allem einig — und am nächsten Morgen hing in dem vergitterten Kasten neben der Rathausstür das Aufgebot des Ulmenhofbauern Wilhelm Böhnken mit Christine Anna Maria Brahm!

Einer der ersten, der vor dem vergitterten Kasten stand, war der junge Wilm. Er starrte wie verblüfft auf das Papier, das in sauberer Schrift die Kunde enthielt, die er gar nicht zu glauben vermochte. Aber es stand da schwarz auf weiß, unheimlich deutlich für ihn — den bisherigen Jungbauern —, der nun zu sehen konnte, was aus ihm wurde. Denn nicht

er würde nun einst als Erbe auf dem Ulmenhof sitzen, sondern das Kind der Christine — seiner Christine — und eigentlich sein Kind — das aber vor dem Gesetz nicht sein Kind sein würde — — —

Er wandte sich von dem Kasten ab und ging davon — nicht durch das Dorf —, in einem weiten Bogen rund herum. So hatte er reichlich Zeit zum Nachdenken. Und er dachte nach — und kam zu einem Entschluß. Er suchte, zu Hause angekommen, den Vater auf und fand ihn wieder über seinen Papieren. Kurz und bündig erklärte der junge Wilm dem Alten, daß das Aufgebot ein schlechter Spaß sei. Aus dieser Ehe könnte nichts werden; denn er selbst sei entschlossen, die Christine zu heiraten. Der Alte schüttelte ablehnend den Kopf — das triumphierende Funkeln in des Alten Augen konnte der Junge nicht sehen, wegen der Tabakwolken, die jenen umwallten.

„Da hast du dich zu spät besonnen, Wilm. Das Aufgebot ist gemacht, und es bleibt dabei. Ich will nicht haben, daß die Christine einen Mann kriegt, der sie nicht leiden kann und nur aus Zwang heiratet.“

Aber da wurde der Junge auf einmal gesprächig, wie es sein Vater noch nie bei ihm erlebt hatte. Er schlug sogar vor dem Alten auf dem Tisch und beteuerte auf Ehre und Seligkeit, daß keiner die Christine so lieb haben könne wie er, der Jungbauer auf dem Ulmenhof.

Der Alte blickte seinem Sohn tief und ernst in die Augen. Dann schob er ihm langsam seine Hand über den Tisch hin und fragte ihn auf Ehre und Gewissen, ob er die feste Absicht habe, Christine als Bäuerin auf dem Ulmenhof und als seine Frau zu lieben und in Ehren zu halten.

„Ja, Vater, das will ich, und ich verspreche es dir — auf Ehrenwort!“ rief Wilm. Beide standen sich nun gegenüber, Hand in Hand und Blick in Blick. Erstaunlich, wie ähnlich sich auf einmal die beiden Augenpaare waren.

Dann rief der Alte Christine herein. Es war nur eine kurze Unterredung zwischen den dreien. Als am Schluß die beiden Jungen sich in die Arme fielen und küßten, drehte der Alte sich schmunzelnd um. Doch nur für die Zeit eines einzigen, vernünftigen Kusses.

„So, und jetzt geh ich und laß die Schrift umändern“, sagte er. „Eure Dummheiten machen mehr Arbeit, als die ganze Freierlei wert ist.“

Heldentragödien, Sagen und Märchen

Das japanische Theatervolk ist der Spiegel eines altüberlieferten Volkstums

Kein Europäer vermag sich dem romantischen Zauber des japanischen Theaters zu entziehen. Als Spiegel altüberlieferten Volkstums bringt es Heldentragödien, Sagen und Märchen, die tiefere Einblicke in den Geist des ostasiatischen Inselreiches gewähren, als die ausführlichste Reisebeschreibung. In Deutschland war erst vor einigen Jahren durch die Aufführung eines altjapanischen Dramas von Takeda Izumo und das Takarazuka-Gastspiel dazu Gelegenheit gegeben, sich mit den Aufgaben und Zielen des japanischen Theaters vertraut zu machen.

Dieses hat sich bekanntlich aus Kulttänzen und pantomimischen Szenen mit geschnitzten Masken entwickelt. In der Frühzeit kamen starke Anregungen auf diesem Gebiet aus China und Korea.

Das gegenwärtige Theater Japans zeigt drei verschiedene Formen: das Kabuki ist eine Pflegestätte jahrhundertalter Schauspielkunst aus dem Zeitalter der Samurai, im Bunraku von Osaka hat sich das altjapanische Puppentheater erhalten und im Shimpa, dem jüngsten, volkstümlichsten Theaterstil, spiegelt sich das Leben der Gegenwart. Das Kabuka stammt aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Als seine Gründerin gilt die Tempeltänzerin O. Kuni. Ursprünglich war das Kabuki ein Frauen-theater, doch wurde schon 1629 dem „zarten

Geschlecht“ dort das Auftreten verboten. Damit bildete sich die Tradition der männlichen Frauendarsteller heraus. Erst seit 1868 erscheinen wieder Frauen auf der Bühne, im echten Kabuki spielen aber nur Männer. Es handelt sich dabei um ein Stiltheater mit streng überlieferter Spielform, das klassische japanische Dramen, Heroen-, Sitten- und Tanzstücke, auführt. Neben der Schminke sind auch die von Shimpa übernommene Drehbühne und die Bühnenstege, die Rampe und Parkett miteinander verbinden, seine wichtigsten künstlerischen Mittel. Das Bunraku, das Puppentheater, führt mit Marionetten von etwa dreiviertel Menschengröße, die von zwei oder drei Spielern bewegt werden, gleichfalls Dramen vor. Auch diese Bühnenform hat einen hohen künstlerischen Stil, der auf einer langen Tradition beruht. Die jetzige Gestalt des Bunraku bildete sich im 16. Jahrhundert heraus und im 18. erreichte es seine höchste Blütezeit. Das Shimpa dagegen, die moderne japanische Schauspielkunst, entstand erst nach 1890. Diese naturalistische Theaterform bringt Begebenheiten aus dem Alltag und lebensnahe Stücke, durch die das Publikum meist in Rührung versetzt werden soll. In dieser Art wurden in Japan auch Ibsen, Hauptmann, Strindberg, Sudermann und Shaw mit ihren bekanntesten Werken die Bühne erschlossen.

denken, sie finde es aber wunderschön hier oben.

Drüben schneidet der Himmel, schon perlmuttelfarbig bleiß, einen tiefen Zwickel in den Waldberg ein, und der Brombeerschlag hat einen langen, blauen Schatten.

Aber es stellte sich an der Tür heraus, daß sie sich schon beim Aufstieg vergangen hat und über ihren Rückweg ganz im unklaren ist. Da kann er sie jetzt auch noch bis zur Wegkreuzung bringen.

Als er zurückkommt, ist noch ein ungewohnter Duft im Raum, und der kleine Eierschwamm liegt runzlig zurückgelassen auf dem Tisch.

Er steht und schaut ins Wesenlose, dann greift er sich mit der Hand reibend an das Kinn, rasieren müßte er sich auch wieder einmal.

An diesem Abend sitzt er dann noch lange mit seiner Lederhose im Tau auf einer Graswelle und schaut in einer gärenden Stimmung in den Mond.

Und sie öffnet mit einem kleinen Seufzer ihr Schlafzimmersfenster gegen den Wald...

XXIV

Der Brief aus Ahlbeck

„Gestern war ich im Jagdhaus oben bei unserem Jäger“, erzählt sie am anderen Tag ganz belebt dem Kuppelweger, und ihm fällt das Besteck aus der Hand.

„Baronin waren bei... bei...“

„Ja! Und ich habe mir so gedacht, ob nicht seine Eltern etwas Besseres gewesen sind. Aber der Stand entscheidet ja nicht den Wert

Kultur in unserer Zeit

Kunst und Wissenschaft

Von der Technischen Hochschule Breslau. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den bisherigen Lehrbeauftragten der Technischen Hochschule Breslau, Architekt Ernst Pietrusky, zum Honorarprofessor ernannt.

Theater

„Tanerod und Clorindo“ — „Triumph der Ehre“. Das Göttinger Stadttheater setzte sich aus Anlaß der Gründung einer Zweigstelle der Deutsch-Italienischen Gesellschaft für zwei altitalienische Meisterwerke ein, die damit zum ersten Male auf einer deutschen Bühne erklangen. Es handelt sich um Claudio Monteverdis „Tanerod und Clorindo“, eine Pantomime und um die Buffo-Oper „Triumph der Ehre“ von Alessandro Scarlatti. Das letztere Werk des bedeutendsten Vertreters der neapolitanischen Schule ist erst nach 200jähriger Vergessenheit wieder zu neuem Leben geweckt worden. Die deutsche Übersetzung der Texte stammt von Professor Adolf Krücke, Göttingen. Intendant Sellner hatte die Spilleitung, am Dirigentenpult stand C. M. Lange. Beide Stücke wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Was alles in der Welt passiert

Eine empfindliche Lehre

Magdeburg. Oft genug ist schon darauf hingewiesen worden, daß Geld nicht im Strumpf oder sonstwo zu Hause aufzubewahren ist. Viele, die das nicht begreifen können, haben schon bitteres Lehrgeld zahlen müssen. Erst kürzlich büßte in einem Bördedorf jemand dadurch 800 Mark ein, weil er es in einen Strumpf getan hatte, der dann von seinem vierjährigen Jungen weggeworfen wurde. Daß man jedoch auch sonst vorsichtig mit dem Haushaltsgeld sein muß, beweist ein Vorfall, der sich jetzt erst in Burg zugetragen hat. Dort verwahrte die Hausfrau einen nicht unbeträchtlichen Betrag, mit dem sie den Lebensunterhalt für den laufenden Monat bestreiten wollte, in einer alten Geldtasche. Ihre Kinder, die das nicht wußten, spielten mit der Tasche und steckten sie in den Ofen, so daß Tasche und Geld verbrannten. Erst viel später fand man den metallenen Bügel der Tasche im Ofen vor. Hier hat die Hausfrau eine empfindliche Lehre entgegennehmen müssen, daß Geld so aufbewahrt werden muß, daß die Kinder den Aufbewahrungsort nicht erreichen können.

Das Pferd kannte ihn besser

Leipzig. Ein Einwohner aus Döhlen, der als Soldat an der Ostfront steht, feierte ein eigenartiges Wiedersehen mit einem von ihm früher betreuten Pferd. Als eines Tages ein neuer Pferdetransport bei der Truppe eingetroffen war, wurde der Soldat von einem der Tiere stets in so auffälliger Weise liebkost, daß sich der Mann veranlaßt sah, nach der Herkunft des Pferdes zu forschen. Es stellte sich dabei dann heraus, daß es das Pferd eines Bauern aus Golzern war, das der Soldat bis zum Ausbruch des Krieges fünf Jahre lang betreut hatte.

Vergiftung durch Nagellack

Olmütz (Protectorat). Die Sängerin des Olmützer tschechischen Theaters, M. Honzu, wurde dieser Tage während einer Vorstellung plötzlich von Unwohlsein befallen. Sie fand zwar noch die Kraft, die Vorstellung zu Ende zu spielen, dann brach sie jedoch völlig zusammen. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte eine Blutvergiftung fest und veranlaßte die Überführung ins Krankenhaus, wo sofort eine Operation vorgenommen werden mußte. Die Sängerin hatte sich bei der selbst vorgenommenen Pedikur leicht verletzt, dieser Verletzung aber keine Beachtung gewidmet und die Fußnägel lackiert, wodurch eine Vergiftung verursacht wurde.

Ein Rekordschwein

Osterode (Ostpr.). In Groß-Altenhagen wurde auf dem Bahnhof ein wahres Rekordschwein verladen. Das Riesenschwein wog nicht weniger als 820 Pfund. Neben ihm sahen die anderen Schweine wie wahre Zwerge aus.

Muckenreiters Flitterwochen

Ein heiterer Roman von Gabriele v. Saxeuhoten

„Was essen Sie denn da?“ fragt sie besorgt. „Wurst und Brot“, erklärt er einsilbig und beschäftigt sich abgewendet mit der Wiederinstandsetzung seines Feuerzeuges.

„Ich bringe Ihnen nächstens Sardinen herauf, Salami und Schokolade“, sagt sie lieb. „Und überhaupt“, sie schiebt ihr goldenes Armband über den Handrücken hin und her, „wenn Sie irgend etwas brauchen oder wollen, kommen Sie ruhig zu mir, Flori! Ich werde dann schon sehen, daß es geht“, versichert sie ihm wie eine wohlwollende Kaiserin ihrem Leibjäger in einem Monumentalfilm.

Der Begünstigte steht einigermaßen betreten da mit seinem neuartigen Vornamen. Das ist eine Situation jetzt.

Sie ersucht ihn indessen nur noch um ein Glas Wasser. Es dürstet sie so.

Mit einem Rest von Geduld fährt er mit einem Halbliterglas durch seinen Wassereimer, tropfenhaft halten seine Finger es ihr hin. „Danke!“ stöhnt sie endlich befriedigend, und ihr roter geschwungener Mund glänzt noch ganz naß.

Finsternis nimmt er ihr das Glas wieder ab, aber dieser feuchte Mund seiner kleinen Frau kratzt ihn doch plötzlich einen schwülen Gedanken gekostet. Wenn sie jetzt nur bald ginge!

Sie nimmt auch schon zögernd ihren Seldenschal von der Bank und meint, selbst melancholisch, sie müsse jetzt an den Heimweg

sich über alles. Sie findet die siebenzackige Krone und ihren Ehering, von dem sie gar nichts hat, unendlich trostlos. Wenn sie ein kleines Hütermädel wäre, wäre sie vielleicht viel glücklicher. In diese Stimmung kommt plötzlich auch noch ein Brief aus Ahlbeck. Da ist sie dann für den Rest des Nachmittags ganz außer sich. Dieser überschlanke Mensch, in fakirisch hockender Pose — das ist also jetzt ihr Mann! Das ist ja nicht einmal ihr Typ. Außerdem entdeckt sie sofort einen kleinen, nackten Frauenfuß in seiner Nähe. Also da hat man ja schon den Ehebruch.

Mit gestelgelter Verletzung liest sie dann noch seine billigen Zärtlichkeiten. Ja, sie versteht sich gar nicht, wie sie sich je in die Briefe verlieben konnte. Ihre bisher fast vierwöchige Ehe hat sie klar ermüdet.

Sie will sich scheiden lassen.

Sie weint. Und das Blatt fegt abgestoßen über den Tisch zu Boden. Nichts wie blöde Phrasen. Beleidigt hebt Heinz Kuppelweger seinen Brief wieder auf.

Später liegt sie dann in ihrem Zimmer auf dem Diwan und vermeint, durch diese ständigen Aufregungen schon ein Herzleiden zu haben. Es drückt und sticht sie überall. Beim Bergsteigen gestern hat sie das noch gar nicht so bemerkt. Das ist überhaupt das Einzige, was ihr anscheinend gut tut.

Wenn es morgen auch noch regnet, geht sie einfach im Regen, das ist ihr ganz gleich. Und wenn sie patschnaß wird — sie muß Höhenluft haben.

(Fortsetzung folgt)

2. Bei

Wen muß, leicht, von Irrschritten irrtbar. Die Rauschdenner. Die Stäre erst dann nungslos. liche me.

Als von alle ihm sch für alle sich nicht in der alle wußte.

Diese sie die geformte so über uns vor. Wir hab das Ide schönen folgen. Volke s ten kan finden, v solches künft.

260

Schw. v. a. v. Schn. Schlitter verschne. Ein Voll weiße F zweites uns ein. hende ü querfeld spiel. K Dann fern sich weichen die Nad Zwillig. Die sind sohnes, Winter l.

Wied durchwä lassen u Antänge.

Am 6 ein. Da kranken Hühnern Da erba Nachbar ihnen d die erste Pferd nächst.

Doch nicht ve schon w und für lieferte toffeln u Hutweid brachte e tar groß.

Bur Zur bev

Die stadt über len zwei straße ge ren beid Städtisch jedoch größere bau- unentsprech Einem Theaterl Fassungs bespielte Dessen E vielen T. Besonders sich der Bedürfnis längerem kum, au der leidt freuliche Werke, u teratur, sichtigung stem de zuleib. Fertigste Moltkest Intendan dem Pub

Die Kräfte der Seele

„Des Helden höhere Seele muß dem Größten wie dem Kleinsten auch in jeder Lage ein Beispiel sein.“ Friedrich der Große.

Wenn das was zur Stunde getan werden muß, immer klar zutage läge, dann wäre es leicht, das Richtige zu tun, so aber sind wir von Irrtum umgeben. Nur einzelne Begnadete schreiten in unwandelbarer Sicherheit unbeirrbar auf ein fernes Ziel zu.

Die Begnadung offenbart sich nicht im Rausch des Sieges, auf der Höhe des Erfolges, denn dann ist es leicht, seinen Weg zu gehen. Die Stärke einer Heldenseele überzeugt uns erst dann, wenn sie sich in scheinbarer Hoffnungslosigkeit bewährt, wenn sie das Unmögliche möglich macht.

Als Friedrich der Große nach Kolín sich von allen Hilfsmitteln entblößt sah, mochte es ihm scheinen, als ob dies das Ende und Preußen für alle Zeiten verloren wäre. Aber er ergab sich nicht, sondern blieb seiner Aufgabe treu, nicht in dem verbissenen Trotz eines Spielers, der alles auf eine Karte setzt, sondern im Bewußtsein einer göttlichen Sendung.

Diese Haltung trägt den Erfolg in sich, weil sie die anderen mitreißt. Keine noch so wohlgeformte Rede, kein mitreißender Aufruf ist so überzeugend wie das Beispiel. Wie einer uns vorlebt, so verschafft er sich Gefolgschaft. Wir haben das Vorbild eines Führers, der uns das Ideal eines harten, starken, freien und schönen Lebens vorlebt. Wir werden ihm nachfolgen. Und weil jeder Kleinste im ganzen Volke sich am Beispiel dieses einen aufrichten kann, wird das Schicksal keinen schwach finden, wenn die Prüfung an ihn herantritt. Ein solches Volk aber erzwingt sich seine Zukunft.

Adolf Eichler — Erinnerungen an ein inhaltreiches Leben

Deutschtumsführer, Abstimmungskämpfer, Betreuer der Russlandflüchtlinge / Der meistverehrte, meistgehasste Mann in Lodsch

Ein Bücherzettel fliegt uns auf den Schreibtisch: eine Einladung zur Vorbestellung der Erinnerungen von Adolf Eichler.

Ein inhaltreiches Leben wird in diesen Blättern seinen Niederschlag finden, ein Leben, das sich ganz und gar in den Dienst des deutschen Volkstums gestellt hat.

Es war das Jahr 1911, als ich das erstmalig von Adolf Eichler hörte. Mit Freunden gab er die „Lodzer Rundschau“ heraus, das Blatt, das alle in Stadt und Land aufhorchen ließ, die von einer Zeitung mehr als bloße Nachrichten erwarten. Für mich jungen Menschen war es eine große Freude, als diese Zeitung, zeitlich die dritte, inhaltlich aber die erste von Lodsch,

die Erstlinge meiner schriftstellerischen Versuche zum Abdruck brachte.

Als ich selbst Zeitungsmann wurde, bestand das Blatt, dessen völkische Fragen aufrüllende Artikel weit im Land ein lebhaftes Echo geweckt hatten, nicht mehr. Aber der Geist, den es wachgerufen hatte, sollte nicht mehr sterben. Den strahlte bald die Wochenschrift „Deutsche Post“ aus, die Eichler 1915 ins Leben gerufen hatte.

Als Schriftleiter der „Deutschen Lodzer Zeitung“ lernte ich Adolf Eichler persönlich kennen. Seiner Arbeit im „Deutschen Verein“ hatte ich begeistert zugestimmt, indem ich Mitglied dieser Organisation zur Aufrüttelung und

Erfassung jedes einzelnen Deutschen im Generalgouvernement Warschau wurde. Aus nächster Nähe konnte ich diese Arbeit beobachten, indem ich über sie in den Spalten der — gewissermaßen — großen Schwester, der Eichlerschen „Post“, berichtete. Es gab kein Gebiet des öffentlichen Lebens, das Eichler damals nicht irgendwie beeinflusst hätte.

Eichler war damals der meistverehrte, aber auch der meistgehasste Deutsche unserer Stadt. Ich erinnere mich, wie hiesige deutsche Menschen im November 1918 nach der Schließung der von den deutschen Besatzungsbehörden herausgegebenen „Deutschen Lodzer Zeitung“ wutschnauend das Ersatzblatt „Lodzer Volkszeitung“, das mit dem späteren gleichnamigen Marxistenblatt nur den Titel gemein hatte, in deren Geschäftsstelle in Stücke rissen, weil es bekanntgeworden war, daß Eichler mit zu den Herausgebern gehörte.

Unter der Anklage des Hochverrats (!) wurden Eichler und dessen Mitarbeiter Filler, von Eitz und Günther verhaftet, aber bald wieder freigelassen, weil der Staatsanwalt das ihnen vorgeworfene Verbrechen nicht beweisen konnte. Da die Hetze gegen Eichler aber mit neuer Kraft entbrannte, entzog er sich der ihm drohenden abermaligen Verhaftung durch die Flucht nach Deutschland.

Eichler wurde nun die Seele der Abwehr der vom „Bischof“ Bursche in Warschau geleiteten polnischen Propaganda während der Abstimmung in Ostpreußen. Daß das Abstimmungsergebnis für Deutschland so glänzend ausfiel, war nicht zuletzt sein Werk.

Nachher sahen wir Eichler in der rußlanddeutschen Arbeit. Er nahm sich der deutschen Flüchtlinge aus Rußland an, für die er im Verein mit Gleichgesinnten Siedlungsmöglichkeiten im Reich und in Übersee schuf. Die rußlanddeutschen Siedlungen in Brasilien sind fast ausschließlich sein Werk.

Die Verbindung mit der Heimat gab Eichler trotz seiner vielen Arbeit und ungeachtet der weiten Reisen, die ihn oft für lange Zeit außer Landes brachten, nicht auf. Mit allen hiesigen damaligen Deutschkämpfern hielt er einen lebhaften Verkehr aufrecht. Sein lebhaftes Interesse für alle mit dem Deutschstum in Polen in Verbindung stehenden Fragen, ließ ihn wiederholt zur Feder greifen und Stellung nehmen.

Die Befreiung seiner Heimat bedeutete die Krönung seiner seinerzeit in Lodsch geleisteten Arbeit. Hatte er doch bereits im Weltkrieg an den damaligen Reichskanzler des Deutschen Reiches eine Denkschrift gerichtet, in der er zur Sicherung der Zukunft des Deutschstums unseres Raums die Einverleibung der damaligen russischen Gouvernements Petrikau (mit Lodsch), Kalisch und Plozk forderte.

Adolf Eichler lebt heute in Bad Wilsnack in der Mark.

Adolf Kargel

Wir brauchen jetzt die Weltzeituhr

Was der Zeitungsleser angesichts grosser Ereignisse in Ostasien davon wissen muss

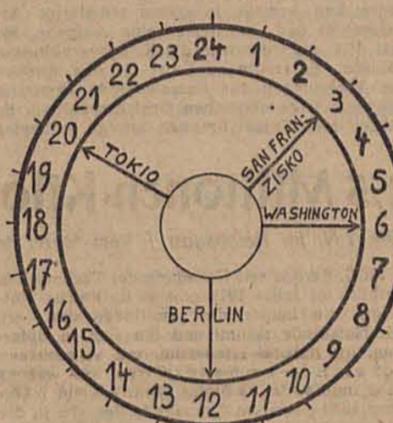
Wenn der Leser morgens seine „Litzmannstädter Zeitung“ aufschlägt und von den Ereignissen in Ostasien liest, bedenkt er kaum die Zeitverschiebung. Und doch spielt die Weltzeit dabei eine große Rolle. An Karte und Globus veranschaulicht man sich das Nachhinken und Voreilen der Uhren in den verschiedenen Ländern und erianert sich dabei auch an mehrere Ausführungen von sogenannten Weltzeituhren, wie man sie hier und da in Uhrengeschäften ausgestellt sieht.

Eine solche Uhr trägt ein nach 24 Stunden aufgestelltes Zifferblatt als Kreisring. Der Kreis,

dieser Ring umschließt, ist als Zeigerblatt ausgebildet, das sich in 24 Stunden einmal dreht, also so schnell wie die Erde. Für jede anzuzeigende Landeszeit ist ein Pfeil als Zeiger eingezeichnet: der gewissermaßen von dem Pol in der Mitte aus auf dem zugehörigen Längengrad nach dem Äquator verläuft.

Die japanische Zeit erhält man danach, wenn man von unserer mitteleuropäischen Zeit acht Stunden abzieht. Der nordamerikanische Osten, also Florida, Texas, die Städte Washington, New York usw., hat fünf Stunden später Mittag als wir, und im Westen Nordamerikas macht der Zeitunterschied gegenüber Berlin sogar acht Stunden aus.

Diese Verhältnisse sind ohne Schwierigkeiten an der hier abgebildeten Weltzeituhr abzulesen. Schneidet man das innere Zeigerblatt und den äußeren Ziffernring getrennt aus



Zeichnung: Römer

und klebt sie auf leichten Karton, so kann man mit dieser Anordnung durch Drehen des inneren Rings alle Fragen nach den Zeitunterschieden zwischen den angegebenen Gebieten beantworten.

Rü.

Großbrand

Gestern in den Abendstunden entstand in dem Fremdenhof General Litzmann aus noch ungeklärter Ursache Feuer. Der Brand griff schnell um sich und erfaßte in kurzer Zeit einen Großteil des Hotels. Das Großfeuer hält während der Drucklegung dieser Nummer noch an.

Ausweise der Deutschen Volksliste. Die Inhaber von Ausweisen der Deutschen Volksliste können diese gegen endgültige Ausweise umtauschen. Näheres darüber ergibt sich aus einer heute veröffentlichten Bekanntgabe des Oberbürgermeisters.

26000 Karpfen wachsen für Litzmannstadt

Schwerer Beginn, aber der Erfolg wird nicht ausbleiben / Von Adolf Kargel

In unserer Sonnabendausgabe erzählen wir von unserem Besuch auf dem im Aufbau befindlichen Gut Zgalle Bloto bei Alexandrow. Im Nachfolgenden berichten wir von dem schweren Anfang auf dem verwahten Gut.

Schnaubend ziehen die Braunen den leichten Schlitten über die Dämme längs der großen verschneiten Teiche und entlang der Felder. Ein Volk Rebhühner trippelt eilig über die weiße Fläche. Sechzehn Stück zählen wir. Ein zweites Volk fliegt heran und fällt dicht vor uns ein. Zwölf anmutige Tierchen laufen behende über den tiefen Schnee. Ein Hase stiebt querfeldein. Ein anderer folgt seinem Beispiel. Krähen fliegen lautlos vorbei.

Dann nimmt uns der Gutswald auf. Die Kiefern sind fehl am Ort und werden bald Birken weichen, die hier besser wachsen werden als die Nadelbäume, die elendes Kropfzeug sind. Zwillingstämme bilden natürliche Heuraufen. Die sind das Werk des zwölfjährigen Haussohnes, der so den Rehen über den harten Winter hinweghilft.

Wieder sitzen wir in einem der wohlgedämmten Zimmer des Gutshauses und lassen uns von den Gutsleuten von den harten Anfängen ihrer Wirtschaft erzählen.

Am 6. Februar 1940 trafen sie auf dem Hof ein. Da war nichts in der Speisekammer. Die kranken Kühe gaben keine Milch, von den Hühnern war nur der Mist zurückgeblieben. Da erbarmten sich die Gendarmen aus dem Nachbarort der Ankommlinge und halfen ihnen durch Lieferung von Lebensmitteln über die erste böseste Zeit hinweg.

Pferde wurden angeschafft. Vier Tiere zunächst. Sie fielen in der ersten Nacht.

Doch die Mühe und der Kummer waren nicht vergeblich gewesen. Im ersten Jahr schon wurden für 500 RM. Kartoffeln verkauft und für 800 RM. Fische. Im zweiten Jahr lieferte das Gut bereits für 11000 RM. Kartoffeln und für 3000 RM. Fische. Die schlechte Hutweide, auf der Flachs angebaut wurde, brachte guten Ertrag. Heuer sollen die 53 Hektar großen Teiche für 15000 RM. Fische her-

geben. 26000 Samenkarpfen wurden für den kommenden Sommer vorbereitet.

Pläne für die Zukunft werden vor uns entwickelt. Ein Traktor wurde bestellt. Schon heute steht eine Dreschmaschine in der Scheune, wie der Wirtschaftshof eine ähnliche vorher nie erlebt hat. Eine Anzahl weiterer notwendiger landwirtschaftlicher Maschinen sind in Auftrag gegeben. Ein Hühnerhaus wird erstellt werden. Für die 26 Mitglieder des Wirtschaftspersonals werden neue Wohnungen geschaffen werden. Die Spargelzucht soll aufgenommen werden.

Der Garten wird eine Neuherichtung erfahren. Einstmals, vor rund einem halben Jahrhundert, war der Garten dieses Gutes weit berühmt gewesen. Als der neue Gutsherr eintraf, war fast nichts mehr von ihm vorhanden. Der kümmerliche Rest war völlig verwildert. Noch heute, nachdem bereits sehr viel getan ist, sieht man die Spuren der Verwahrlosung in Gestalt von wild wucherndem Gesträuch auf den einstigen Blumenrabatten und Wegen. Viele Obstbäume sind bereits neu angepflanzt. Weitere Pflanzungen werden stattfinden.

Bei der Schilderung seiner Pläne und Absichten steht dem Gutsherrn die schöpferische Freude im Gesicht. Man freut sich mit.

Unser Gespräch ist zu wiederholten Malen unterbrochen worden. Bauern, Nachbarn des Gutsherrn, kamen mit den verschiedensten Anliegen zu ihm, der ihr Bezirksbauernführer ist. Nachdem die Besucher wieder gegangen waren, erzählte er uns mancherlei des Interessanten auch aus dieser Arbeit.

Es ist schon spät, als wir heimwärts fahren.

Hoch stehen die Sterne über der schwarzweißen Welt und blinzeln verschlafen. In fernem Bauernhäusern schimmert Licht. Flink saust der Schlitten über die glatte Fahrbahn. Heimelig klingeln die Schlittenglocken durch die frostige Nacht.

Ein frohes Gefühl erfüllt uns. Es ist gut, zu wissen, daß allenthalben Menschen am Werk sind, die Heimat immer besser und schöner zu gestalten.

Bunt wie das Leben selbst ist die Kunst

Zur bevorstehenden Eröffnung der Kammerspiele der Städtischen Bühnen (Sängerhaus)

Von Hanns Merck, Cheldramaturg der Städtischen Bühnen

Die deutsche Stadtverwaltung Litzmannstadt übernahm vor zwei Jahren von den Polen zwei Theatergebäude, beide in der Moltkestraße gelegen. Seit dem 1. April 1940 firmieren beide Häuser: „Theater zu Litzmannstadt, Städtischen Bühnen“. Bespielt werden konnte jedoch bislang nur das kleinere Haus, da das größere erst nach vollzogenem Umbau den bau- und feuerpolizeilichen Schutzmaßnahmen entsprechen wird.

Einem geradezu stürmisch einsetzenden Theaterinteresse ist es zuzuschreiben, daß das Fassungsvermögen des Zuschauerraumes des bespielt Hauses heute nicht mehr ausreicht. Dessen Besuch übertrifft alle Erwartungen. An vielen Tagen der Woche ist es ausverkauft. Besonders seit Einführung der Operette macht sich der empfindliche Platzmangel fühlbar. Das Bedürfnis nach weiterem Theaterraum ist seit längerem zwingend. Nicht allein das Publikum, auch die Spielplangestaltung war bislang der leidtragende Teil dieser an sich gewiß erfreulichen Erscheinung, konnten doch manche Werke, speziell diejenigen der modernen Literatur, einfach aus dem Grunde keine Berücksichtigung finden, weil das Abonnementssystem deren Placierung und Ausnützung nicht zuließe. Die kriegsbedingte Verzögerung der Fertigstellung des größeren Hauses in der Moltkestraße erhöhte die Schwierigkeiten der Intendanz, die einerseits bestrebt sein mußte, dem Publikumsgeschmack möglichst nach vie-

len Richtungen hin Rechnung zu tragen, die andererseits aber die technischen Vorbedingungen des verfügbaren einzigen Hauses nicht überbeanspruchen durfte.

Auf der Suche nach einem Ausweg aus diesem Dilemma hat man nun auf einen Plan zurückgegriffen, der schon vielfach erörtert wurde, aber bislang infolge mangelnden Objektes nicht verwirklicht werden konnte, nämlich auf das Projekt, ähnlich wie in anderen deutschen Städten, dem Stadttheater eine kleinere Schauspielbühne, ein sogenanntes Kammerspielhaus, anzugliedern. Der Initiative der Stadtverwaltung ist es zu danken, daß sie jetzt zu Beginn des neuen Jahres der Theaterintendanz im großen Saal des Sängershauses einen Raum zur Verfügung stellen kann, der eine nahezu ideale Lösung des Problems ab sofort und für die Zukunft ermöglicht. Am 24. dieses Monats wird im Sängershaus in der General-Litzmann-Straße die Kammerspielbühne der Städtischen Bühnen ihre Pforten öffnen. Das Publikum wird ein zweites Theater haben, die Intendanz wird eines großen Teils der Spielplangestaltung entbunden sein. Man kann dieses schnelle Zupacken der Stadtverwaltung nur lebhaft begrüßen, zumal wenn man sich gegenwärtig, daß — um Beispiele aufzuführen — in Berlin auf 10000 Einwohner 82 Theaterplätze fallen, in Sachsen 42, in Bayern 29, in Ostpreußen nur 11, im ganzen Wartheland aber nur 7 Plätze. Schon aus die-

ser nüchternen Zahlenaufstellung erhellt, daß Litzmannstadt, das bislang noch nicht 800 Sitzplätze allabendlich seiner deutschen Bevölkerung zur Verfügung stellen konnte, dringend eine Vermehrung seiner Theaterplätze benötigte, wenn anders die Stadt ihrer kulturellen Verpflichtung gerecht werden wollte.

Die neuen Kammerspiele werden die Gesamtzahl der verfügbaren Sitzplätze um 460 erhöhen. Auf das Spieljahr verrechnet, ergibt diese Vermehrung ein ganz hübsches Mehr. Die Bühne des neuen Theaters ist zweckentsprechend eingerichtet worden. Verhältnismäßig breit und tief, vermittelt sie eine intime Verbindung mit dem Publikum. Auf ihr wird sich gepflegte Konversation prächtig entfalten können. Auf ihr wird der Schauspieler der großen Geste entsagen, verzichten wird er dort auf unterstrichene Pointierung. Leicht und gefällig wird er die Akzente setzen, und nicht zu fürchten braucht er Untertreibungen. Verinnerlichung und Vermenschlichung, das Ziel jeder wahren Schauspielkunst, im Sängershaus kann es Ereignis werden.

„Kammerspiel“ ist in der Bühnenkunst ein verhältnismäßig junger Begriff. August Strindberg schrieb Kammerspielzyklen. Er wollte mit ihnen zum Ausdruck bringen, daß diese Werke dem entsprachen, was ihm als moderner Spielleiter vorschwebte: Gestaltung stärkster Spiegelung des Lebens, der Natur, auf kleinstem Raum mit geringstem Aufwand. Kammerspiele sind Theaterstücke, die, ähnlich wie Kammermusikstücke, nur für wenige Solokräfte, Soloschauspieler geschrieben und zur Wiedergabe in Kammerspielsälen bestimmt sind. Ihr Reiz liegt nicht so sehr in großer Flächenmalerei als vielmehr in konzentrierter, subtiler Tiefenformung. Der Spielplan der

Eine Reihe von Zügen ausgefallen

Wie wir hören, sind auch auf dem Hauptbahnhof Litzmannstadt eine Reihe von Verbindungen ausgefallen. So fährt bis auf weiteres der Nachtschnellzug nach Breslau, ab Litzmannstadt 0.50 Uhr, nicht mehr, ferner der Eilzug mit Wehrmacht ab 11.18 Uhr, der früher ab Kutno als Schnellzug fuhr. Der Personenzug ab 7.45 Uhr fährt nur noch nach Ostrowo. So ist eine Reihe von wichtigen Veränderungen eingetreten, so daß man gut tut, sich unter allen Umständen vor Antritt einer unbedingt notwendigen Reise nach den Verkehrsmöglichkeiten zu erkundigen.

Hier spricht die NSDAP.

Hitler-Jugend, Bann 663. Sonntag, 10 Uhr, Scheibler-Großmann-Platz, Handball Bann 663 — Ostrowo. Nachmittags, 14 Uhr, Eishockey Bann 663 — Kalisch und DJ-Bann 663 gegen Bann 651 Posen.

Kammerspiele wird dem Charakter des in lichten Farben gehaltenen Zuschauerraumes Rechnung tragen. Es wird vorzugsweise bemüht sein, die humorischen Seiten des Menschenlebens aufzuheben, also mit Scherz, Satire, Ironie belustigen. Die gekonnte Komödie soll im Sängershaus ihre Heimat finden. Der „Millionenbluff“ des deutschen Komödienschreibers Heinz Coubier, die Eröffnungsvorstellung am 24. Januar, ist programmatisch zu werten. Zeitgenössige Dichter kommen zu Wort: Unter ihnen Schreyvogel, Bracco, Schwierfert, Herzog, Schweikart, Strauß, Lützkendorf, Coubier, Lenz, Bokay, Begovic, Niccodemi, Hömberg, Külb, Schacht, Adler u. a.

Zweifelloos werden die „Kammerspiele im Sängershaus“ eine Lücke im Theaterleben Litzmannstadts ausfüllen. Der Gesamtspielplan der Städtischen Bühnen dürfte durch sie an schillernder Buntheit gewinnen. Bunt wie das Leben aber sei die Kunst, zumal die der Bühne.

Konzert zum Feierabend. Als Konzert zum Feierabend wird am kommenden Dienstag, 20. Januar, im Sängershaus, General-Litzmannstraße 21, ein volkstümlicher Opernabend des Städtischen Sinfonie-Orchesters Litzmannstadt veranstaltet. Dirigent ist Kapellmeister Heinz Hoffmann von den hiesigen Städtischen Bühnen. Als Solist wurde der Bassist Alfons Mayr vom Opernhaus Breslau verpflichtet, der Arien aus Mozarts „Zauberflöte“, Wagners „Tannhäuser“ und „Don Carlos“ zum Vortrag bringen wird. An orchestralen Werken sieht die Vortragsfolge neben dem Walzer aus dem „Rosenkavalier“ von Richard Strauß eine Reihe der bekanntesten und beliebtesten Opernouvertüren vor, u. a. zu „Lohengrin“, „Hänsel und Gretel“ und „Wilhelm Tell“.

Aus dem Wartheland

Die richtige Schmiede

Selbst ist der Mann! Wir kamen bei dem Amtskommissar des größten Amtsbezirks im Kreise Kutno Dobrzyn, gerade in die richtige Schmiede. Und dies im wörtlichen Sinne, denn der Amtskommissar hatte als alter Kavallerist da den Pferdehaltern seines Amtsbezirks — zu Beginn meist Polen — erst einmal beibringen lassen, wie die Rosse richtig beschlagen werden. Ein Fahnschmied wurde gefunden, der in der Dorfschmiede das richtige Auflegen der Hufeisen praktisch zeigte. Und der Erfolg dieser Schulung blieb nicht aus, denn schon bei der nächsten Pferdemonstration stellte sich ein wesentlich besser beschlagenes Pferdematerial heraus. Daß dies von Wichtigkeit gerade in der Kriegszeit ist, liegt auf der Hand. Auch sorgte dieser beamtete Mann des Amtsbezirks gleich bei seinem Dienstantritt vor zwei Jahren dafür, daß das Vieh nicht sinnlos abgeschlachtet wurde, vor allem nicht die Muttertiere, um die Zucht nicht zu vernichten. Daß er in so manchen polnischen Viehstall für richtige Streu und Sauberkeit sorgte, entsprach schon deutschem Ordnungssinn, denn bei der polnischen Wirtschaft stand das Vieh durch den nie ganz entfernten Düng wie auf einem Misthaufen beinahe hoch bis zur Stalldecke. Ein Amtskommissar muß meist auch sein eigener Techniker und Straßenbauer sein. Ja, im vorliegenden Fall konnte der vielseitige Amtskommissar sogar die Dampfwalze führen! Als er dies dem polnischen Mann am Walzensteuer verblüffend fachmännisch vorführte, entfuhr diesem die erste Bemerkung: „Verdammt, diese Deutschen können doch alles!“ Sie müssen es auch können, denn dies verankert unseren Führungsanspruch gegenüber dem fremden Volkstum. Kn.

Kalisch

Eine Tagung der Industrie- und Handelskammer. Am nächsten Donnerstag wird in Kalisch eine Tagung der Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt durchgeführt. Der Präsident Dr. Karl Weber und die Vizepräsidenten Jungnickel, Somya und Küster der neu errichteten Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt werden zur gewerblichen Wirtschaft des Kalischer Bezirks über die Zukunftsaufgaben der Wirtschaft sprechen.

Pabianice

B. Erweiterte Räumlichkeiten. Das Stadtbauamt wurde von der Danziger Straße 7 nach dem vollkommen umgebauten Hause Alter Ring 6 verlegt. Hier stehen dem Amt modern eingerichtete Zeichensäle und ein schöner Aufenthaltsraum für die Gefolgschaft zur Verfügung. Der Umzug nach dem neuen Gebäude erfolgt am Montag.

B. Reichsschulungsabend in allen Ortsgruppen des Kreises. Der für den 17. d. M. angekündigte Reichsschulungsabend wird an diesem Tage in sämtlichen Ortsgruppen des Kreises mit Ausnahme der Stadt Pabianice durchgeführt. In Pabianice findet der Reichsschulungsabend am 19. d. M. im Saal an der Tuschiner Straße statt.

Tuschin

Die kühnsten Erwartungen übertroffen. Die Gemeinde Tuschin mit ihren etwas über 800 Einwohnern hat bei der großen Woll- und Pelzschulung für die Front ein glänzendes Tatbekennnis abgelegt. Es wurden nicht weniger als 1295 Einzelstücke, dazu 25 m Stoff und 12 Kilo Wolle gespendet, ein Ergebnis, das die kühnsten Erwartungen übertraf. Als der zweite große Rollwagen mit Wintersachen vom Hof der Ortsgruppe rollte, da war dies wie ein feierliches Ereignis für ganz Tuschin.

Hermannsbud

r. Kundgebungen in Petrikau und Radziejow. Der Reichsredner Kreisleiter Siepen sprach auf Kundgebungen der Partei in Petrikau und Radziejow über die großen Aufgaben unserer geschichtlichen Zeit und forderte den bedingungslosen Einsatz aller Deutschen für den Endsieg.

L. Z.-Sport vom Tage

Die Führung des Litzmannstädter Sports

Pg. Pahlke als Sportkreisleiter des Stadtkreises Litzmannstadt eingesetzt

In den letzten Monaten hat unsere Stadt in sportlicher Beziehung nicht nur im kleinen Rahmen, sondern im ganzen Reich durch größere Veranstaltungen von sich reden gemacht. Der Oberbürgermeister hat die Voraussetzungen für den Ausbau der Leibesübungen in Litzmannstadt geschaffen durch die Einschaltung des Stadtrates für Leibesübungen bei der Planung und Durchführung aller Sportveranstaltungen. Um dem Litzmannstädter Sport eine einheitliche Ausrichtung zu geben, hat der Sportgouverneur sämtliche Amtsträger der Sportgemeinschaften zu einer Tagung zusammengerufen und setzte für den Sportkreis Litzmannstadt-Stadt den Leiter des Stadtamtes für Leibesübungen, Pg. Pahlke, als Sportkreisleiter ein. Damit liegt die Gestaltung des Sports in Litzmannstadt in einer Hand. Der Sportgouverneur betonte, daß diese Personalunion — Sportkreisleiter, Staatliche Sportaufsicht der Unterstufe und Stadtrat für Leibesübungen — vorbildlich und erforderlich sei, um gerade im deutschen Osten die Idee der Leibesübungen voranzutreiben.

Pg. Pahlke legte dann in kurzen Zügen das Programm für die kommende Arbeit nieder und strich die wesentlichen Aufgaben und Merkmale heraus. Ausschlaggebend für den weiteren Aufschwung sei die Erfassung aller Volksschichten, indem man die Leibesübungen in einfacher Form an jeden Volksgenossen heranträgt. Einfache, freudebetonte Sportarbeit sei das einzige Mittel, um den Ausgleich zu der schweren Berufsarbeit der Werktätigen zu finden. Weiter muß gerade unsere Stadt ihre Aufgaben und Beziehungen zum Großdeutschen Reich auch in sportlicher Hinsicht stärker als je zum Ausdruck bringen. Durch die Verbindung mit auswärtigen Sportmannschaften und durch den Abschluß von Veranstaltungen mit anderen Städten kann eine wirksame Propaganda zum Nutzen unserer Stadt getrieben werden. Über allem aber steht der sportpolitische Gedanke, für den deutschen Osten zu werben.

Die Zusammenschließung der Gemeinschaften bis zur kleinsten Zelle sei jedoch notwendig, um im großen Rahmen die Aufgaben bewältigen zu können. Jeder Gemeinschaftsführer muß in seiner Gemeinschaft die Voraussetzungen und den Ausgangs-

Wo Hindenburg auf dem Vormarsch nach Warschau weilte

Eine betriebsame Landstadt, über die hintereinander zwei Kriege abgingen | An den schönen Lubliner Seen gelegen

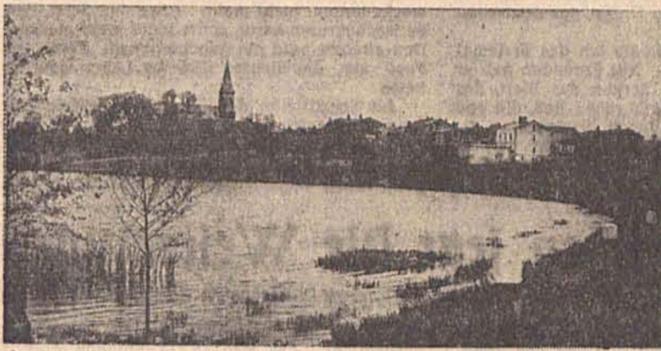
Das Beispiel einer Landstadt, über die der Weltkrieg ebenso dahinraute wie der Polenfeldzug des Jahres 1939, ist die Landstadt Lubien im Lesauer Kreise, die die Natur durch zwei kleine Seen von etwa 360 Morgen ausgezeichnet hat, weil sie recht ansprechend das Ortsbild umrahmen.

So sauber und aufstrebend wie diese Gemeinde trotz der Kriegszeit heute aussieht, hat man sie früher nicht gekannt, war doch

Wasserversorgung gebaut, dann Wasserleitung, Bad und Spülklosets in alle Wohnungen eingebaut, was der Landstadt schon einen wirklich städtischen Anstrich verlieh. Auch die nötigen Unterkünfte für die Angehörigen der Gendarmerie wurden hergerichtet. Gleich neben dem städtischen Gebäude der Stadtverwaltung, in dem sich auch die Schule befindet, entstand in Anlehnung an die vorhandenen Feuerwehrepots das Deutsche Haus mit einem

eines vorübergehenden Einwohners, daß hier der Generalfeldmarschall v. Hindenburg im Jahre 1915 bei dem Vormarsch auf Warschau gewohnt hat.

Außer dieser Tatsache verrät die Ortschronik, daß die Stadt erstmals 1539 urkundlich erwähnt ist und einst hauptsächlich Maurer und Töpfer zu ihren Einwohnern zählte. Später hatte die Stadt große Tuchmärkte, die auch von Litzmannstadt aus stark beschickt wurden.



So idyllisch liegt die Gemeinde zwischen Wald und Seen

(LZ Bildarchiv)

auch sie ein stark von Juden durchsetzter Ort, der aber jetzt schon stolz darauf sein kann, fast restlos judenrein zu sein.

Und mit dieser einstigen Verjudung hing wohl auch die üble Hinterhältigkeit zusammen, daß im Polenkrieg von Frantireuren auf durchziehende deutsche Truppen geschossen wurde was dem seinerzeit 2500 Einwohner zählenden Ort ein Strafgericht von 54 schweren Bomben eintrug, so daß fast alle Dächer abgedeckt wurden und die Fensterscheiben zersprangen. Heute ist ein gut Teil der Schäden durch die Tatkraft des Amtskommissars, der außer dieser Gemeinde noch 54 weitere Dörfer betreut, schon ausgeglichen. Dieser Mann kam im November 1939 nicht lange nach dem Einmarsch unserer siegreichen Armeen in dieses schwierige Arbeitsgebiet und meisterte seine Aufgabe, soweit dies nur irgendwie die Kriegsverhältnisse zuließen. Er eorgte zunächst für den Ausbau von Wohnungen für übersiedelnde Deutsche und zwar nach deutschen Gesichtspunkten. Es wurden erst einmal Brunnen infolge fehlender

Versammlungsraum, der 300 Personen faßt und den sich noch Räume für eine deutsche Gaststätte anschließen, die noch geplant ist.

Ganz vorbildlich ließ die Gemeinde eine Bäckerei mit Kaffee ausbauen, was von jedem Deutschen besonders begrüßt wurde. Weiter sah man am See die Anfänge eines künftigen Strandbades, das sicher auch die Bevölkerung erfreuen wird.

So ist Lubien, das einmal den klangvollen Namen Liebsadt erhalten soll, von einer durch zwei Kriege gegangenen Gemeinde, die mit dem zugehörigen Amtsbezirk rund 11 500 Einwohner zählt, zu einer Gemeinde im neuen Aufbau geworden. Und dafür setzte sich ein Amtskommissar so fest ein, der im Westen des Reiches einst von der fremden Besatzung aus dem Rheinland ausgewiesen wurde, also durch eine harte Lebensschule für sein Deutschtum gegangen ist.

Ein Blick auf das Schild der NSDAP-Ortsgruppe, die in einem schlichten Holzhaus untergebracht ist, verhalf uns zu der Bemerkung

Ein trübes Jahr für Lubien war die Zahl 1864, weil es damals die Stadtrechte verlor; sie wurden ihr aber 1917 wieder zugesprochen.

Durch die Einsiedlung hat der Lubiner Amtsbezirk einen erfreulichen Zuwachs von Wolyhnen-, Bessarabien- und Buchenlanddeutschen erfahren, von denen im hiesigen Bezirk insgesamt 260 Familien angesetzt wurden. Der Eindeutschungsprozeß ging also auch in der Zeit rüstig voran, da im weiteren Osten noch die Waffen sprechen! Kn.

Warthbrücken

r. Neuer Wohnraum wurde geschaffen. In Auswirkung der hier gemachten Planungen für Wohnungsbeschaffung und Neusiedlung wurde am Südhang der Stadt, nachdem man dort durch den Abbruch von 25 Polenhütten den nötigen Bauraum geschaffen hatte, ein Straßenzug errichtet, der insgesamt sechs Einfamilienhäuser, 20 Dreizimmer- und 28 Vierzimmerwohnungen umfaßt. Angesichts der heute den Neubauten entgegenstehenden Schwierigkeiten, ist die Erstellung als besondere Leistung zu werten. Im Laufe des Frühjahrs werden die Bauten bezugsfertig. In einem weiteren Bauabschnitt sollen noch, gleichfalls im Laufe des Jahres, zwölf Wohnungen (von 32 vorgesehenen) für Postbedienstete fertiggestellt werden. Es ist dafür Sorge getragen, daß alle diese Neubauten nach neuzeitlichem Gesichtspunkt ausgerichtet wurden. So hat jede Wohnung eigenes Bad; die Anlage einer besonderen Straße, einer eigenen Wasserversorgung und einer eigenen Kläranlage kennzeichnen die Neusiedlung als einen wichtigen Teil der kommenden Großplanung.

Veranstaltungsplan der NSDAP.

Kreis Lask, Terminkalender vom 18. bis 24. 1.

- 18. Kreisbauernschaft: 9-11 Uhr bürgerliche Berufsberatung in folgenden Ortsgruppen: Lutomerz — Gut Plornow, Gorka Pabianicka — Schule Karnischewice, Widzew — Gut Widzew, Balutz — Schule Borschewice, Zapolice — Schule Holendry, Sendejowice — Schule Sendejowice, Dlutow — Schule Dlutow, Wadlaw — Schule Wadlaw, Grabice — Gut Grabice, Widawa — Schule Brykow, Wyglizow — Schule Wyglizow, Belchatowek — Schule Wola Mikorska, Wozniki — Schule Sudejowice, 18. Sendejowice 14.00 Dornachim. in Gorka Grabinsky, 19. Reichsschulungsabend aller 4 Ortsgr. in Pabianice im Tuschiner Saal um 19.30 Uhr. 19. Kreisbildstelle: in Lask-Utrata Film für Umsiedler 20. Pabianice-West 20.00 Ortsgruppenabend. 20. Kreisbildstelle: Belchatow Film für Umsiedler. 20. Kreisbauernschaft: Kieszczow Gasthaus Lenkiska 13.00 Vers. 20. Kreisbauernschaft: Grocholice, Gasthaus Frige, 16.00 Vers. 20. RPL: Film im Umsiedlerlager Waldhorst 15.00. 21. Pabianice-Nord: 20.15 Dienstbespr., Volksschule 1. 21. Lutomerz: 15.00 Schul. P. L. Gemeindev. 21. Belchatow: 19.00 Vortrag NS-Frauenssch. Schule. 22. Lask: 19.30 Amtsleiterbespr. 22. Kreisbauernschaft: Vers. Schule Widawa 13.00. 22. Kreisbauernschaft: Vers. Schule Sendejowice 18.00. 22. Sendejowice: 18.00 Sprechkurs. 22. Zelow: 20.00 Schulungsabend. 23. Pabianice-Ost: 20.00 Schulungsabend P. L. und Warte. 23. Pabianice-West: 20.00 Bl- und Zeilen. 24. KdF. — Landesbühne: Pabianice, Tuschiner Saal, Trauerspiel: Emilia Galotti. 24. Gorka Pabianicka: 18.00 Vers. Frauenw. Schule Karnischewice. 24. Kreisbildstelle: Film für Umsiedler Widawa. 24. Kreisbildstelle: Film für Umsiedler Kieszczow. 24. Kreisbauernschaft: 13.00 Vers. Groß-Okup, Feuerwehrra. 24. Kreisbauernschaft: 16.00 Vers. Gut Patubnia. 24. Belchatow: 19.00 Rednerveranst. Feuerwehrra. 24. Dlutow: 15.00 Rednerveranst. Deutsches Haus.

Kreis Ostrowo

- 19. 1. Adelnau 20.00 Dienstbespr. NSV.; Waldmark 16.00 Gemeinschaftsnachm. d. Frauenw.; Raschau 18.00 Dienstbespr. DAF., 19.00 Schulungsab. P. L.; Schwarzwald 19.00 8fftl. Vers. 20., Adelnau 20.00 Dienstbespr. DAF.; Binigen 18.00 Dienstbespr. P. L.; Klein-Hirschtich 19.00 8fftl. Vers.; Alt-Skalden 15.00 Zellenachm. d. Frauenw.; Neu-Skalden 19.00 Puppenspielbühne. 21., Adelnau 20.00 Schulungsab. aller P. L., Warte, Warte; Klein-Pappel 19.00 Zellenab.; Ostrowo-Nord 20.00 Gemeinschaftsab. d. Frauenw.; Ostrowo-West 20.00 Zellenab. Zeile 3 d. Frauenw.; Raschau 17.00 Puppenspielbühne; Schwachwalde 16.00 Zellenachm. 22., Deutschweller 17.00 Puppenspielbühne; Saateide 18.00 Dienstbespr. P. L. 23., Grandorf 17.00 Puppenspielbühne; Ostrowo-Nord 18.45 Dienstbespr. P. L.; Ostrowo-Süd 20.00 Dienstbespr. d. Og.-Amtsleiter. 24., Waldmark 15.00 Dienstbespr. P. L., 17.00 Dienstbespr. NSV.; Ostrowo 20.00 Sudentendesches Streichquartett; Ostrowo-Ost 20.00 Og.-Appell; Raschau 15.00 Gemeinschaftsnachm. Frauenw.; Suschen 17.00 Puppenspielbühne. 25., Adelnau 16.00 Zellenachm. Frauenw.; Deutschdorf 17.00 Dienstbespr. P. L.; Klein-Hirschtich 14.00 Gemeinschaftsnachm. Frauenw.; Kottowski 15.00 Gemeinschaftsnachm. Frauenw.; Langenbeim 19.00 8fftl. Vers.; Glasdorf 15.00 Zellenachm. Frauenw.; Teschenen 17.00 Puppenspielbühne; Ostrowo-Süd, -Ost, -West, Groß-Hochkirch, Hirschtich, Ostrowo-Nord und Schackena 9.30 Dienst der 1. u. 2. Hundertschaft im Hindenburgstadion; Adelnau, Honig, Schwarzwald u. Syschen 9.00 Dienst der 3. Hundertschaft in Grandorf; Deutschdorf, Langenbeim u. Neu-Skalden 9.00 Dienst der 4. Hundertschaft in Rosenberg; Binigen, Dietersalde und Raschau Dienst der 5. Hundertschaft in Raschau.

2,5 Millionen Kilo Metall sichergestellt

Die TN. im Reichsgau | Vom Führer der LG. XXI. Wartheland, Landesführer Schulze

NSG. Bereits seit Gründung der Technischen Nothilfe im Jahre 1919 gibt es im Reiche Nothelfer, die immer dort zu finden sind, wo sich Notstände zeigen und die sich in opferfreudiger Hingabe einsetzen, um aufgetretene Notstände zu beseitigen. So war es schon, und so ist es heute noch. Als am 1. Oktober 1939 das erste Kommando der TN. in die heutige Gauhauptstadt Posen einrückte, lag eine Fülle von Aufgaben und Arbeiten vor, die in kürzester Frist ihre Erledigung finden mußten. Es war ein Betätigungsfeld, so recht nach dem Wunsche der Nothelfer. Die erste Arbeit bestand in der Herrichtung des Flugplatzes, der, um den polnischen Fliegern den Stützpunkt zu entreißen, durch die Angriffe unserer Luftwaffe schwer mitgenommen und unbrauchbar geworden war. Zur Unterstützung dieser Arbeiten wurde das erste TN.-Arbeitskommando aus dem Altreich herbeigeholt, dem bald weitere folgten.

Als es hieß, soviel Altmaterial wie möglich der Kriegswirtschaft zuzuführen, wurden, um nur einen Punkt herauszugreifen, zerstörte und dadurch unbenutzbar gewordene Industrieanlagen ausgeschlachtet, mit dem Ergebnis,

daß 2 500 000 Kilo Metalle verschiedenster Art allein aus einem großen Werk sichergestellt werden konnten.

In ähnlicher Weise, wie die Sowjets jetzt in ihrem Lande alles zu vernichten suchen, was der deutschen Wehrmacht nur irgendwie von Nutzen sein könnte, hatte auch die polnische Armee auf ihren Rückzügen gehandelt. So gab es im Wartheland kaum eine Brücke, die nicht zerstört war. Trotzdem ein erheblicher Teil dieser von deutschen Pionieren und Baukommandos wieder hergerichtet waren, blieb der TN. ein beachtliches Bauprogramm offen, so daß mehr als 80 wiederhergestellte Brücken ein stolzes Zeugnis von der TN.-Arbeit abgeben.

Weitere größere Aufgaben standen der TN. im Frühjahr 1940 und 1941 bevor, als die Nothelfer zum Einsatz befohlen wurden. Durch den Umstand, daß zur Zeit der Schneeschmelze sich gleichzeitig das Aufbrechen des Eises der im Winter zufrierenden Warthe vollzieht, traten Eisgang und Hochwasser fast gleichzeitig in Erscheinung. Hier galt es zunächst, alle Warthebrücken zu schützen und zu sichern. Es war eine harte Arbeit, Tag und Nacht auf dem Posten zu sein, die erforderlichen Gegenmaßnahmen zu treffen und auszuführen. Es bleibt der Verdienst der Nothelfer, daß alle ihnen anvertrauten Brücken erhalten blieben.

Neben diesen Aufgaben konnte noch eine ganze Reihe anderer Arbeiten erledigt werden. Es gab Wochen, in denen Sprengkommandos der TN. fast Tag und Nacht unterwegs waren.

War der Bereitschaftsdienst der TN. erfolgreich im Wartheland tätig, so hat auch der Technische Dienst seine Notwendigkeit bewiesen. Eine Anzahl lebenswichtiger technischer Betriebe wurde geschützt und betreut, so daß durch die fortlaufende Überwachung der technischen Einrichtungen die Betriebe ohne Störung aufrechterhalten wurden. Auch die Beseitigung von Wasserrohrbrüchen und Störungen der Wasserleitungen gehörte zum Aufgabekreis des technischen Dienstes. So kam es, daß infolge zu hohen Wasserverbrauches der Stadt Posen in 5604 Häusern mit 76 879 Wohnungen die Wasserversorgungsleitungen überprüft werden mußten, wobei 1820 Schäden verschiedener Art aufgedeckt und beseitigt wurden.

3000 Nothelfer einsatzbereit

Unter Beobachtung der gestellten Aufgaben und bei all den vielseitigen Einsätzen und Arbeiten wurde jedoch der Aufbau der TN. nicht vernachlässigt. So stehen heute bereits 40 neue Ortsgruppen der Technischen Nothilfe im Wartheland mit über 3000 Nothelfern einsatzbereit zur Verfügung, wobei zu erwähnen ist, daß die Einsätze nunmehr von den eigenen Kräften, die laufend in den entsprechenden Diensten geschult und ausgebildet werden, wahrzunehmen sind.

Allen Männern der TN. aus dem Altreich aber, die im Wartheland tätig sein durften, wird es stets ein stolzes Bewußtsein bleiben, daß sie durch ihrer Hände Fleiß mitgeholfen haben, altes deutsches Land wieder zurückzuerobern, und dieses Bewußtsein ist zugleich der beste Dank für ihre Arbeit.

punkt für die Gesamarbeit schaffen, so daß die Kleinarbeit die breitere Grundlage für alle größeren Veranstaltungen bildet. Das Sportprogramm für die kommende Zeit weist interessante und große Veranstaltungen auf, die geeignet sind, unseren volksdeutschen Menschen Gelegenheit zu geben, sich näher mit den Leibesübungen auseinanderzusetzen.

Der Sportgouverneur, Pg. Kriewald, begrüßte den Vertreter der Stadt, Stadtrat Dr. Hürtner, und bat um Unterstützung der Stadt in allen Angelegenheiten, die auch bereitwillig zugesagt wurde. — Die Geschäftsstelle des Sportkreises Litzmannstadt befindet sich im Stadtrat für Leibesübungen, Dietrich-Eckart-Straße 4a, Fernruf: 142-14.

Im Tischtennis wieder 3:3

Als letzte Vorbereitung für die bevorstehenden Punktspiele trafen sich die H-Sportgemeinschaft und die Tennisgemeinschaft 1913 nochmals mit je zwei Mannschaften. Obwohl beide Mannschaften in wesentlich veränderter Aufstellung gegenüber dem ersten Zusammentreffen auftraten, waren auch diesmal beide Mannschaften völlig ausgeglichen. Jede Mannschaft gewann je zwei Einzel und je ein Doppel.

Schwimmwettkampf des BDM. in Pommern

Am Sonntag, dem 18. Januar, tritt erstmalig eine Mannschaft von 20 BDM-Mädeln aus Posen und Litzmannstadt zum Schwimmvergleichswettkampf gegen die Mädel der Gebiete Pommern und Danzig-Westpreußen in Stargard an. Ausgeschrieben sind Staffeln über 100 Meter Kraul, 50 Meter Rücken- und Lagenstaffeln. Zum erstmalig gehen auch Jungmadel in Staffeln über 50- und 100-Meter-Brustschwimmen an den Start. Nachdem die Mädel des Warthelands bei ihrem letzten Schwimmvergleichswettkampf im November den Schwimmrinnen aus dem Gebiet Ostland ziemlich gleichwertig waren, werden auch in Stargard spannende Kämpfe zu erwarten sein.

Zum Tode von Leo Herbst

Ein hervorragender Vertreter der hiesigen Industrie, ein unermüdlicher, aufrechter, pflichtgetreuer Mann der Tat, Leo Herbst, der Vorsitzender verschiedener hiesiger und auswärtiger bedeutender Gesellschaften, ist nach kurzem Leiden ganz unerwartet einer schweren Erkrankung erlegen. Stets hilfsbereit und dienstfertig, war er mit einer außerordentlichen Gewandtheit im persönlichen Verkehr ausgestattet, die ihm, verbunden mit der größten Menschenfreundlichkeit und Güte überall, auch bei seinen Untergebenen und Geschäftsgenossen die größte Sympathie und Wertschätzung erwarb.

Geboren am 23. Oktober 1880 als Sohn des hiesigen Großindustriellen Eduard Herbst und



(Aufnahme: LZ-Archiv)

dessen Gattin Mathilde, geb. Scheibler, erhielt er seinen ersten Unterricht im elterlichen Hause, bezog im 10. Lebensjahre das humanistische Gymnasium in Danzig, das er bis zum Abitur besuchte, und immatrikulierte sich im Jahre 1900 an der Universität Berlin, um Jura zu studieren. Seiner Militärpflicht genügt er bei den 2. Gardeulanan in Berlin und trat 1905 in die Industriewerke seiner Familie, die damalige „Aktiengesellschaft der Baumwollmanufakturen von Carl Scheibler“ ein, die von seinem Vater, einem der Hauptaktionäre, geleitet wurde.

Die weitere Ausbildung als Kaufmann vervollständigte er in Bremen (Baumwolle), Warschau (Bankwesen und Kundendienst), sowie durch größere Geschäftsreisen nach dem Balkan, der Türkei, Japan und China. Der Weltkrieg traf ihn in Warschau an, von wo er als Zivilgefangener nach Rußland gebracht wurde. Nach seiner Rückkehr von dort widmete er sich wieder dem Familienunternehmen, das bald darauf mit der Aktiengesellschaft L. Grohmann verschmolzen wurde und seitdem die

Bezeichnung „Vereinigte Textilverke K. Scheibler & L. Grohmann A.-G.“ führt. Als Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied nahm er an der Leitung der zu den allergrößten europäischen Werken dieser Art zählenden Firma, die in guten Zeiten über 10 000 Arbeiter beschäftigte, stets den größten Anteil und bekleidete außerdem verschiedene Aufsichtsrats- und Vorstandsposten in anderen Aktiengesellschaften, an denen er beteiligt war.

Rücklagen und Rückstellungen in der Jahresschlußbilanz

Wie die Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt in ihrem Merkblatt vom Januar schreibt, werden bei der Aufstellung der Jahresschlußbilanz sehr oft Rücklagen und Rückstellungen miteinander verwechselt. Insbesondere herrscht bei vielen Gewerbetreibenden Unklarheit über die steuerlichen Auswirkungen der Bilanzierung.

Rücklagen sind ein Teil des Reinvermögens. Sie werden meist gebildet, um — aus Gründen einer wirtschaftlichen Vorsorge — für besondere Zwecke Mittel anzusammeln, die im Bedarfsfall dem Unternehmen zur Verfügung stehen sollen. Rücklagen werden also z. B. gebildet zum Zwecke der Kapitalstärkung eines Unternehmens oder auch zwecks Herbeiführung einer einheitlichen „Dividendenpolitik“. Das wesentliche Kennzeichen der Rücklagen besteht also darin, daß an sich freie Mittel des Unternehmens für künftige Ausgaben durch Passivierung in der Bilanz gebunden werden. Nach ständiger Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs werden Rücklagen grundsätzlich nicht als steuerfrei angesehen (Ausnahme: die „Aufbau- und Rücklage“ gemäß Oststeuerreformordnung). Ihnen kommt daher eigentlich nur — und zwar bei Gesellschaften — eine handelsrechtliche, aber keine steuerrechtliche Bedeutung zu. Bei Einzelfirmen und Personengesellschaften hat das „Rücklagekonto“ überhaupt keine Bedeutung, da hier das Kapitalkonto keine fixe Größe ist und das Rücklagekonto — selbst wenn es gebildet wird — stets dem Kapitalkonto zugeordnet werden muß.

Anders liegen die Verhältnisse bei den Rückstellungen. Nach der Begriffsbestimmung des Reichsfinanzhofs versteht man unter Rückstellung die Bewertung einer am Bilanzstichtag (also z. B. am 31. 12. 1941) bereits bestehenden Schuld, die aber in ihrer Höhe noch nicht genau feststeht. Es ist hierbei nicht nötig, daß schon eine rechtsverbindliche Verpflichtung vorliegt, wohl ist jedoch als Voraussetzung anzusehen, daß der Unternehmer ernstlich mit einer finanziellen Inanspruchnahme rechnet. In der Regel handelt es sich also bei der Vornahme einer Rückstellung um eine Schätzung. Steuerfreie Rückstellungen werden vom Reichsfinanzhof z. B. anerkannt für Provisionen, Prozeßkosten für Forderungen und Schulden, deretwegen ein Prozeß schwebt, Steuerforderungen, die die Vergangenheit betreffen und dergleichen mehr. Neueren Datums ist die Rückstellung für Urlaubsaufwendungen. Die

Ein erfolgreicher Förderer der Industriebelange, war er zum Rat der hiesigen Industrie- und Handelskammer berufen worden, welches Amt er nicht mehr antreten sollte. Ein Wirtschaftsführer ist gegangen, dessen vielseitige Persönlichkeit überall und immer wärmste Verehrung fand und dessen Name mit den bedeutendsten Schöpfungen deutschen Geistes und deutschen Fleißes in diesem Raume auf das engste verwachsen bleiben wird.

Aufwendungen, die einem Betrieb infolge Nachgewährung von Urlaub, der 1941 von Gefolgschaftsmitgliedern nicht in Anspruch genommen werden konnte, entstehen, sind Betriebsausgaben, die im wirtschaftlichen Zusammenhang mit dem Wirtschaftsjahr 1941 stehen. Sie sind also steuerlich anzuerkennen (Rstbl. 1940, S. 601).

Mit diesen Ausführungen konnte das Problem der Rücklagen und Rückstellungen nur kurz gestreift werden. Insbesondere das Steuerrecht wirft viele Fragen auf, deren Beantwortung eine Vertiefung in die bisherige Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs erforderlich macht. Sollten daher noch Fragen offen geblieben sein, so steht allen Gewerbetreibenden der Steuerberatungsdienst der Industrie- und Handelskammer (Zimmer 46) stets mit Rat und Auskunft zur Seite.

Zwei kürzlich von Steuerberater Dipl.-Kaufmann Dr. K. Neeller, Berlin, gehaltene Vorträge über die steuerliche Behandlung der Rücklagen und Rückstellungen, veranstaltet von der Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt, erregten starkes Interesse.

Gewinne aus dem Verkauf von „Ladenhütern“

Von den Preisbehörden ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Absetzungen von sogenannten Ladenhütern gewinnlos annehmen, die mit dem Zweck des Erlasses vom 25. Juni 1941 nicht vereinbar sind. Mit diesem Erlaß wurde der Zweck verfolgt, die ohnehin unter starkem Umsatzenrückgang leidenden Unternehmen bei der Gewinnabführung schonender zu behandeln und auf der anderen Seite die Abführung von Gewinnen aus dem Verkauf von Ladenhütern zu vermeiden, wenn die Abschreibung auf Ladenhüter seinerzeit auf Kosten des Gewinns des Unternehmens vorgenommen worden war, also ohne etwa durch einen entsprechenden Kalkulationsaufschlag bei anderen Waren wieder verdient worden zu sein.

Die Ladenhütergewinne sind dadurch jedoch nicht ihres Charakters als eines typischen Konjunkturgewinnes entkleidet worden. In einem neuen Erlaß (vom 2. Januar 1942) weist der Reichskommissar für die Preisbildung darauf hin, daß er zwar davon abgesehen hat, den Erlaß vom 25. Juni 1941 aufzuheben, aber erwartet, daß sich die Absetzungen von Ladenhütern bei Beachtung des Zweckes dieses Erlasses auf ein vertretbares Maß zurückführen lassen. In allen Fällen ist die Absetzung nur zuzulassen, wenn das Entstehen der Ladenhütergewinne von dem Unternehmen einwandfrei nachgewiesen worden ist.

Kalischer Plüsch- und Samtmanufaktur

Die Kalischer Plüsch- und Samtmanufaktur Edmund Gaede AG., Kalisch, legt nunmehr ihren Jahresabschluß zum 31. 12. 1940 und gleichzeitig ihre RM.-Eröffnungsbilanz zum 1. Januar 1940 vor, in der das Grundkapital von 3 Mill. Zloty auf 5,50 Mill. RM. umgestellt wurde. Zum 31. 12. 1940 wird ein Reingewinn von 277 216 RM. ausgewiesen, über dessen Verwendung keine Angaben gemacht werden. In der Bilanz zum 31. 12. 1940 erscheinen (verglichen mit der RM.-Eröffnungsbilanz, alles in Mill. RM.): Anlagevermögen 2,90 (3,19). Einem Umlaufvermögen in Höhe von 4,43 (3,37) stehen insgesamt 0,50 (0,48) Verbindlichkeiten gegenüber.

Deutsche Kleinempfänger für die eingegliederten Ostgebiete

Das Kartell der Rundfunkindustrie, die Wirtschaftsstelle der deutschen Rundfunkindustrie e. V., hat mit einem von den im Kartell zusammengeschlossenen Rundfunkunternehmen aufgebrauchten Kapital von 300 000 RM. in Warschau die Deutsche Empfängerfabrik GmbH gegründet. Diese Gründung setzt nicht nur die von Wirtschaftsgruppen, Kartellen usw. in den letzten Jahren immer häufiger ins Leben gerufenen Gemeinschaftsgründungen fort, sondern ist gleichzeitig ein augenfälliges Beispiel für die bereits in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres festzustellende Auftragsverlagerung aus dem Reich in das Generalgouvernement.

Die noch freien Kräfte des Generalgouvernements werden für die Fortführung des Rundfunkapparatebaues eingesetzt, nachdem im Reich selbst die deutsche Rundfunkindustrie mit kriegswichtigen Aufgaben beschäftigt ist. Das Fabrikationsprogramm der Deutschen Empfängerfabrik GmbH. umfaßt lediglich den Deutschen Kleinempfänger für den dringend-

sten Bedarf der neuen Ostgebiete. Das Werk wird die Erzeugung bereits in Kürze aufnehmen. Der Vertrieb der in Warschau hergestellten Kleinempfänger erfolgt weiterhin durch die deutschen Markenempfängerfabriken.

Führerauslese in der Wirtschaft

Vor der Deutschen Akademie sprach Präsident Hans Kehrl, Generalreferent im RWM, über das Thema „Führerauslese in der Wirtschaft“. Er betonte u. a., daß durch die Ausweitung des deutschen Machtbereichs der Führerauslese in der Wirtschaft erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Letzten Endes können die Probleme der wirtschaftlichen Kriegführung und Organisation sowie des Aufbaues der europäischen Wirtschaft nur gelöst werden, wenn wirkliche Wirtschaftsführer in Fülle gefunden und erzogen werden, die sich durch ideenreiche Leistungen in der praktischen Tagesarbeit bewährt haben.

Stomil AG., Posen, auf RM. umgestellt

Durch HV-Beschluß wurde das Grundkapital der Stomil AG., Posen, von bisher 2,70 Mill. Zloty auf 2,00 Mill. RM. umgestellt.

VERKAUFE

- Baummaschinen, Betonmischer, Bauaufzüge, Förderbänder, Motorpumpen, Hebezeuge, Zimmermaschinen, Bagger, Bauwerkzeuge, Baueisenwaren, Karren, Deubag G. m. b. H., Breslau 8.
- Schwarze Damenstiefel, Gr. 40, zu verkaufen Erhard-Palzer-Str. 90, W. 7, von 10-11 Uhr. 34592
- Lieferwagen, gedeckt, einspännig, mit Hartgummibereifung, in gutem Zustand, zu verkaufen, Fernruf 133-27. 34523
- Speisezimmer (Büfett, gr. Ausziehtisch, 6 Lederstühle, Bücherschr., Standuhr), Herren- und Damenmantel, schlanke Figur, zu verkaufen Zietenstraße 76, W. 11.
- Elektrische Licht- und Kraftstation für Gleichstrom, 110 Volt, bestehend aus Dieselmotor, 48 PS, Baujahr 1925, Fabrikat Man, Dynamo (Siemens), Kühlwasserpumpe, Umformaggregat und Schaltstation, ab Standort Berlin sofort verkäuflich. Anfragen erbeten an Georg Binder KG, Berlin NW 7, U. d. Linden 53.
- Kleiderschrank, 2 Bettstellen, 1 Tisch Moltkestr. 76, W. 21, zu verkaufen. 34200
- Pflastersteine in größerer Menge zu verkaufen Litzmannstadt-Radegast, Morgenweg 2, Klink.
- 1 Herrenanzug, 1 Paar Herrenschuhe, Größe 7, gebraucht, und 1 Paar Damenschuhe zu verkaufen Bochumer Straße 8, W. 3.
- Ladeneinrichtung, geeignet für Galanterie, Parfümerie usw., Heerstraße 119/121, zu verkaufen.
- Eine dreihellige Schöne Harmonika, 12 Bässe, 31 Knopfklappen, zu verkaufen Buschlinde 162, W. 43, Sonntag von 8-13 Uhr. 34158
- Bett mit Matratze und Schrank zu verkaufen Friedrich-Goßler-Str. 4, 27. Zu besichtigen von 14-16 Uhr.
- Jagdhündin, gelber Setter, zu verkaufen Pabianice, Schinkelsdorfer Straße 20, Ruf 427.
- Coupe mit Gummibereifung, ein Jagdwagen und englische Geschirre zu verkaufen Neuberger Str. 8, am Friesenplatz. 34170
- Autokühler-Frostschutzmittel soeben eingetroffen. Tankstelle Kalisch, Hermann-Göring-Straße, Verwalter Otto Kozel. Tag- u. Nachtdienst.
- 45-PS-Saugmotor, neu, überholt, neue Gasanlage, in der Nähe Posen, sofort verkäuflich. Anfragen unter Nr. 1317 an Werbedienst Rudl., Posen, Wilhelmstr. 11
- Großer Eckplatz (1500 qm) in der Nähe des August-Bier-Krankenhauses zu verkaufen. Angebote unter 4601 an die LZ. 34848

KAUFGESUCHE

- Gut erhaltener gebrauchter Schreibtisch, auch mit Sessel, zu kaufen gesucht. Ang. u. 4533 an die LZ.
- Klubsesselgarnitur zu kaufen gesucht. Fernsprecher 189-77.
- Damenstiefel, gut erhalten, oder Gummistiefel, Gr. 38, und Knabenstiefel oder Gummistiefel, Gr. 35 oder 36, zu kaufen gesucht. Angebote unter 4617 an die LZ.
- Klavier und schwarzer Pelzmantel, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Ang. u. 4606 an die LZ.
- Grundstück zu kaufen gesucht. Angebote unter 4600 an die LZ.
- Herren-Armbanduhr zu kaufen gesucht. Ang. u. 4639 an die LZ.
- Kleine handliche Geldkassette sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter Schließfach 167.
- Herrenzimmer-Einrichtung, schön, modern, neuwertig, zu kaufen gesucht. Fernsprecher 189-77.
- Kinoapparat, Photo, Radio und Grammophon, auch Einzelteile, zu kaufen gesucht. Angebote unter 4618 an die LZ. 34536
- Kaufe Schlafsofa, Schreibtisch, Bücherschrank, Bilder u. Kronleuchter. Anschrift erbeten unter 4614 an die LZ. oder Ruf 159-59.
- Abrihtmaschine, Diktenmaschine, Bandsäge und Fräsmaschine, gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 127 an Zeitungsvertrieb Eichmann, Pabianice, Schloßstraße 10.
- Alle Münzen und Medaillen von Münzensammler zu kaufen gesucht. Angebote unter 4588 an die LZ. erbeten. 34824
- Klavier zu kaufen gesucht. Fernruf 167-72. 34828
- Damen-Wintermantel, Gr. 44, neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote unter 4579 an die LZ.
- Schmalformatapparat, 8 mm, u. Kleinbildkamera zu kauf. gesucht. Angebote unter 4599 an die LZ.
- Papiermehl zur Lieferung nach Warschau in Partien von 10 Tonnen monatlich gegen sofortige Kasse gesucht. Angebote an Firma A. Jankowski, Warschau, Adolf-Hitler-Platz 1, Ruf 290-16.

VERLOREN

- Rückkehrerausweis für Rosalie Espenschied, geboren am 12. August 1896 in Wiesenberg, Galizien, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, den Ausweis an folgende Anschrift zu senden: Borkl., Gem. Lesmierz, Kr. Lentschütz.

Ausweis der Deutschen Volksliste

- aus den Namen Arnold Berendt, Zdunska-Wola, Gohlstraße 3, am 31. 12. verloren.
- Futtermittelscheine verloren. Abzugeben gegen Belohnung Spinnlinie 7, 2. Stock, W. 7. 34561
- Mitgliedskarte der Deutschen Arbeitsfront auf den Namen Leonhard Pulde verloren. Abzugeben Danziger Str. 67. 34548
- Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 515746 des Kurt Perschke, Erzhausen, Einhardstr. 8, verlor.
- Goldene Einstecknadel mit Stein am Mittwoch, dem 14. Januar, verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der L. Ztg., Adolf-Hitler-Str. 86.
- Zuckerkarten der Martha, Paul, Wall Meyer und Janina Orlikowska, Mileschki 18, Kr. Litzmannstadt, verloren. 34566
- Beschneigung vom Hauptzollamt über Tabakkleinhandel u. Brennspiritusverkauf des Otto Hoffmann, Zeger, Hermann-Göring-Straße 28, verloren. 34545
- Pelzmuff, braun, Ecke Erhard-Palzer-Str. bis Adolf-Hitler-Str. 170, um 19 Uhr, verloren. Gegen Belohnung abzugeben Erhard-Palzer-Str. 76, W. 15. 34544
- Aktentasche mit Inhalt: Quittungsbuch der Stadtverwaltung über geleiherte Mülltonnen, Kleiderkarte auf den Namen Edwina Putter und verschiedene Notizbücher verloren. Abzugeben Ostlandstraße 210, W. 5. 34578
- Brieftasche mit der Deutschen Volksliste und polizeilich. Einwohnererfassung der Margarete Kiorhassan sowie Hubert Kiorhassan, am 10. 12. 1941 entwendet. Litzmannstadt, Hauländer Straße 6. 34573
- Wolfshund, Schnauzerart, kräftiger Bau, in Radegast (Teofilow), Selterleipfad, entlaufen. Gegen hohe Belohnung abzugeben Selterleipfad 60, Fernruf 254-50, App. 96.

BETEILIGUNGEN

Suche mich mit 8000 RM. an einem Geschäft zu beteiligen. Angebote unter 4619 an die LZ. 34538

PACHTGESUCH

Fabrikgebäude für Spinnerel und Weberei zu pachten gesucht. Angebote unter 4612 an die LZ.

HEIRATSGESUCHE

Beamter, Mitte 40, mit eigenem Heim, sucht zwecks Heirat die Bekanntschaft einer Dame bis 40 J., Witwe mit 1 Kind nicht ausgeschlossen. Angebote unter 4597 an die LZ. 34839



Allianz

Lebensversicherungs-
Aktiengesellschaft

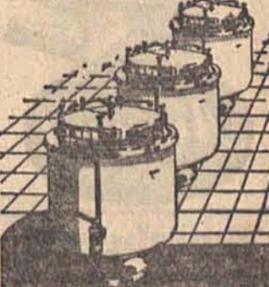
Bestand an Lebensversicherungen
am 31. 12. 1940:
Ober 5 1/2 Milliarden Reichsmark

Sicherheitsmittel:
1 402 038 912.- RM.

Bezirksdirektion
LITZMANNSTADT
Adolf-Hitler-Str. 159' Ruf 181-41

Küppersbusch

Großkochanlagen



VERSCHIEDENES

Frack- oder Smokinghose gesucht, evtl. gegen helle Sommerhose zu tauschen. Ruf 132-36 nach 20 Uhr.

Leipzig, Dresden, Magdeburg und Berlin. Interessensvertreter, erfolgreich, fährt diese Woche nach dort und zurück nach hier. Gefl. Angebote unter 4595 an die LZ.

Soldat der Ostfront, der wieder in den Einsatz fährt, wünscht für sich und seine Kameraden einen Rundfunkapparat zu kaufen. Bevorzugt werden kleine Apparate (Volksempfänger für 36 RM.). Wer verkauft? Bitte, bitte! Angebote unter 4613 an die LZ.

Wer leiht auf 3 Monate gegen gute Bezahlung ein Klavier? Angebote unter 4615 an die LZ.

Gold- u. Silber-

Gegenstände und
alte Silbergold
kauft Brillanten u. Schmuck

Juweller **Hillmann**
BRESLAU **Oblauer Straße 1**
Tel. 41 80419

Bilderrahmen

Einrahmung, Gardinenleisten, Bilder Rahmen u. Dekorationsartikel. Bitte besuchen Sie uns, wir bedienen Sie gern.

Bilderleistenwerkstatt
E. B. WALLNER
Borschitz 112 (Ecke Ostlandstr.) Ruf 245-95

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns verlobt: GERTRUD PETERS, Gewerbelehrerin, Melsterhausstraße 106/19, HERBERT SPITZ, Prokurist, Adolf-Hitler-Straße 121/8. Litzmannstadt, Januar 1942.

Wir erheben die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzenguter, ältester Sohn, Bruder, Enkel und Nefte, der

Nach kurzem, schwerem Leiden starb am 19. 12. 1941 im Feldlazarett an den Folgen einer Verwundung den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland mein heißgeliebter Gatte, mein herzenguter Papst, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter, der Soldat

Wir erheben die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, innigstgeliebter, herzenguter Sohn, der

Nach Gottes allmächtigem Ratschluß fiel bei den Kämpfen an der Nordfront in Sowjetrußland für Führer, Volk und Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der

Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel im Osten am 8. 12. 1941 in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenworte, für Führer, Volk und Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Nefte, der

Im Kampf im Osten fiel am 14. 12. 1941 im Alter von 20 Jahren unser jüngster Sohn und Bruder, der

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Bruder, Schwager, Onkel, Nefen und Vetter

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Bruder, Schwager, Onkel, Nefen und Vetter

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Am 12. 1. 1942 ist mein lieber Gatte, Vater, unser trauernder, einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Nefte, Enkel und Onkel, der

Wir erheben die schmerzliche, für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der

Wir erheben die schmerzliche, für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der

Wir erheben die schmerzliche, für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der

Wir erheben die schmerzliche, für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der

Wir erheben die schmerzliche, für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der

Gewandte Sprechstundenhilfe, deutschsprechend, zum 1. 2. oder später gesucht. Vorstellung möglichst Mittwoch von 11-14 Uhr erwünscht. E. Rosin, Dentistin, Adolf-Hitler-Straße 189. 34495

Stenotypistin (Mindestanforderung 120 Silben) für interessante Tätigkeit im Warthegau gesucht. Angebote mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsanspr. sind u. 1594 an die LZ. zu richten.

Kontoristin mit Schreibmaschineneigenschaften für sofort gesucht. Möbelhaus Fricke, Schlageterstraße 106. 34530

Kontoristin mit Kenntnissen in Kurzschrift und Schreibmaschine, evtl. auch Anfängerin, in ausbaufähige Stellung gesucht. Angebote unter 4608 an die LZ.

Vertrauensstellung, Dame, die mit allen Kontorarbeiten vertraut ist, zum 1. Februar oder später gesucht. Angenehme interessante Tätigkeit als Mitarbeiterin eines Generalvertreters. Angebote unter Fernruf 140-74 oder unter 4609 an die LZ. 34515

Deutschsprechende Kassiererin zum sofortigen Antritt gesucht. Ruf 229-37 oder Angebote unter 4620 an die LZ. 34541

Deutsche oder deutschsprechende Verkäuferin für Textilwarengeschäft gesucht. Angebote unter 4616 an die LZ. 34533

Suche für sofort oder später selbständige, durchaus zuverlässige, perfekt deutschsprechende Kraft zur Betreuung unseres zweijährigen Jungen. Bildbewerberungen an Bezirkslandwirt Kundler, Gut Czarnow bei Zychlin, über Kutno.

Lehrling (Mädchen) gesucht, die gut zu Rechnen versteht für eine Schreibwarenhandlung. Persönliche Rücksprache von 18-19 Uhr, Schlageterstraße 97, W. 11.

Wirtschafterin - Sekretärin (Deutsche) für besseres Haus gegen Gehalt und Kost für Dauerstellung gesucht. Angebote unter 4576 an die LZ. 34504

Hausfräulein mit Kochkenntnissen (deutschsprechend) gesucht. Ostlandstraße 63, Büro. 34526

Hausdame zur selbständigen Führung meines Haushaltes gesucht. Minuth, Dratzmühle, Eisengießerei.

Für guten frauenlosen Haushalt von ledigem Herrn Wirtschaftlerin oder Hausangestellte gesucht. Angebote unter 4590 an die LZ.

Suche zum sofortigen Antritt für einen Haushalt ein fleißiges selbständiges Hausmädchen, das auch kochen kann und deutsch spricht. Vorstellen Sonntag, den 18. 1. 1942, von 15-18 Uhr, Clausewitzstraße 26, W. 5.

Wirtschafterin od. Köchin, deutsch- und polnischsprechend, ehrlich, sauber und fleißig, für Gutshaus in Nähe Litzmannstadt gesucht. Gefl. Angebote mit Gehaltsanspr. unter 4610 an die LZ.

Putz- und Waschlilfe, zuverlässig, 2-3mal wöchentlich, gesucht. Krauß, Erhausen, Kaiser-Konrad-Straße 14, W. 2. 34474

Zuverlässige, Alleinmädchen (deutschsprechend), mit allen Hausarbeiten vertraut und selbständig kochend, wegen Verheiratung der jetzigen Hilfe zum 1. 2. 1942 oder früher gesucht. Persönliche Vorstellung täglich von 18-20, Sonntag von 11-13 Uhr, Moltekestraße 120, W. 4. 34849

Gewissenhafte Kraft (deutschstämmig) sucht Stellung als Karteführer in größerem Betrieb oder als Lagerverwalter in Großhandel, bzw. mittlerem Betrieb. Angebote unter 4581 an die LZ. 34806

Apothekerin, Approbierte I., aus dem Altreich, mit langjähriger Praxis, zum Teil leitender Art, sucht für Mitte Februar Stellung in Litzmannstadt. Gehaltsangebote unter 4586 an die LZ.

Junge Frau sucht saubere Nachmittagsbeschäftigung. Angebote unter 4574 an die LZ. 34502

Tüchtige Bürokräft, weiblich, sucht für 1. 2. 1942 Stellung. Angebote unter 4504 an die LZ. 34118

Sekretärin aus dem Altreich, an jahrelange selbständige Arbeit gewöhnt, firm in Durchschreibebuchhaltung, Schreibmaschine u. Stenographie, sucht passenden Wirkungskreis in Litzmannstadt. Angebote unter 4598 an die LZ.

Rückwärtlerin, 42 Jahre, sucht eine Stelle beim Arzt als Empfangsdame oder für Garderobe. Oststraße 49, W. 9. 34818

Interessenswahrnehmung in Berlin bei Behörden, Dienststellen, Wirtschaftsgruppen usw. übernimmt anerkannter Wirtschaftssachverständiger, jahrelange Auslandspraxis, beste Empfehlungen, gute Bürolage, wissenschaftl. Hilfsarbeiten. Fernsprecher. Anfragen erbeten unter Pr. 75 050 an Ala, Berlin W 35.

VERMIETUNGEN

Laden mit Nebenräumen zu vermieten Friedrich-Göbler-Str. 42.

Konversation, englisch und französisch, mit Herrn oder Dame gewünscht. Angeb. u. 4611 an d. LZ.

UNTERRICHT

Akkordeon-Unterricht erteilt Hochmeisterstraße 22, Parterre, Front. Sprechstunden 13-17 Uhr.

Musiklehrerin aus dem Altreich, staatl. geprüft, nimmt noch einige Klavierschüler an. Anmeldung bei Schlereth, Litzmannstadt, Scharnhorststr. 28, W. 14.

Wer erteilt Unterricht in Maschinenschreiben? Angebote unter 4623 an die LZ. 34553

Wer lehrt mich abends Schreibmaschine schreiben? Angebote Ziethenstr. 72, W. 5a. 34572

Nachhilfestunden, Anfangsunterricht in Englisch für Mädchen der 1. Oberschulklasse gesucht. Maczewski, Rotgarnstr. 4, Fernruf 183-88. 34843

Suche Nachhilfe in Latein, bzw. noch Englisch. Angebote unter 4555 an die LZ. 34192

Stenographie - Unterricht (privat) wird gründlich erteilt. Angebote unter 4622 an die LZ. 34551

Wir tun unser Möglichstes... unseren Kunden nach besten Kräften und mit Rat und Tat zu helfen. Wir bitten aber um Rücksichtnahme auf zeitbedingte Schwierigkeiten. Vieles wird dann einfacher sein. Besten Dank!

Ludwig Funk ADOLF-HITLER-STRASSE 47 DAS HAUS DER ZUFRIEDENEN KUNDEN

Mein Lager u. Büro wurden verlegt nach der Ziethenstr. 118 Fernrufe: Ein- und Verkauf 189-77 Hauptbüro 182-48 Kurt Rosner Rohprodukte

Bruno Thiele INH. ARTUR THIELE'S ERBEN WEBEREI-UTENSILIEN-FABRIK 1887-1942 55 Jahre in Litzmannstadt Präzision, Leistungsfähigkeit und allerschnelleste Lieferung verbinden wir mit der einwandfreien Herstellung aller unserer Erzeugnisse. Wir liefern sofort: alle Arten von Webeblättern, Kämme, Rleter, Geschirre und alle Webutensilien 55 Jahre Erfahrung verbürgen sauberste Lieferung!!

VIKTOR MICIT MALEREI-GROSSBETRIEB LITZMANNSTADT Hermann-Görling-Str. 75 (alte Nr. 26) Fernruf 159-55

Schreib- und Buchungsmaschinen Büromaschinen Organisationsmittel Büromöbel u. Zubehör Spezial-Reparatur-Werkstatt Joh. S. Bernhardt LITZMANNSTADT, Adolf-Hitler-Str. 104a. Ruf 101-04

Geldschranke und Kassetten Umarbeiten von Schlössern usw. empfiehlt Karl Zinke Inhaber Bruno Zinke Litzmannstadt, Meisterhausstraße 78 (alt 16) Ruf 224-19

OFFENE STELLEN

Das Gausippenamt Posen, Wilhelmstr. 8, stellt ab sofort oder 1. 4. 1942 Mitarbeiter(innen) in der Abteilung IV (Urkundenstelle) ein. Bedingungen: Deutsche Volkszugehörigkeit. Beherrschung der polnischen Sprache (oder latein. oder russ.). Die Bewerbungen sind ein Lebenslauf u. genaue Angaben über den Bildungsgang beizufügen.

Großhandlung sucht bilanzsicheren Buchhalter mit Kontenrahmen - Kenntnissen für 1. 2. 1942. Angebote mit Zeugnissen und Lebenslauf unter 4602 an die LZ. erbeten.

Bilanzsich. Buchhalter von Großhandelsunternehmen gesucht. Angebote unter 4538 an die LZ.

Korrespondent, aus dem Bankfach stammend, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, wird für sofort oder später gesucht. Angebote unter 4625 an die LZ. 34558

Für Apotheke ein durchaus sicherer und genauer Rezeptberechner und Buchhalter für Krankenkassenbetrieb gesucht. Zu melden Litzmannstadt, General-Litzmann-Str. 15, W. 4, v. 14-16 U.

Buchhalter(in), mit Kontenrahmen vertraut, und Sekretärin für 2000 Morgen großes Gut Nähe Litzmannstadt für sofort gesucht. Angebote unter 1597 an die LZ.

Tüchtiger Lagerverwalter gesucht. Angebote unter 4565 an die LZ.

Lagerist mit Praxis für Garmlager gesucht. Ostlandstraße 63.

STELLENGESUCHE

Bilanzsicherer Buchhalter aus dem Altreich, mit Kontenrahmen und Steuergesetzen vollständig vertraut, übernimmt noch Buchführungs- u. Abschlusarbeiten. Gefl. Angebote u. 4628 an die LZ. erbet.

Lohnbuchhalter sucht für sofort Stellung. Angeb. u. 4589 an die LZ.

Abschlußsicherer Buchhalter, 49 Jahre alt, Deutscher aus dem Altreich, erfahren in allen buchtechnischen Arbeiten, Kontenrahmen, Durchschreibeverfahren, sucht zum 1. April 1942, evtl. früher, Bilanzbuchhalter- oder ähnliche, durchaus selbständige Position. Gute Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Angebote mit Gehaltsangabe unter 4573 an die LZ. erbeten. 34501

Repräsentant, langjähr. erfolgreich. Verkäufer u. Verhandlungspartner, bestens eingeführt, steht zur Wahrnehmung industr. Interessen bei Behörden, Fachgruppen u. a. zur Verfügung. Wohnsitz Berlin. Anfragen erbeten unter Kl. 60069 an Ala, Berlin W 35.

Stundebuchhalter, vertraut mit Steuern, übernimmt Buchführung, Bilanz und Abschlusarbeiten. Angebote unter 4387 an die LZ.

Kaufmann (Altreich), gelernter Eisenwaren- und Werkzeugfachmann, z. Z. Einkaufsleiter in der Metallindustrie, sucht leitende Stelle. Angeb. u. 4603 an die LZ.

Verkäufer sucht Stellung im Textil- oder Lebensmittelgeschäft. Angebote unter 4624 an die LZ.

Deutscher, vertraut mit schriftl. Arbeiten, sucht Stellung als Hilfsarbeiter. Angebote unter 129 an Zeitungsvertrieb Eichmann, Pabianice, Schloßstraße 10.

